Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 486. Fernsprecher No. 52. Dienstag, den 18. Oktober. Fernsprecher No. 52. 1898.

Abend-Ausgabe.

Hie Rom, hie Deutschland!

Man schreibt den „Münchener Neuest. Nachr.“ aus Rom: Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Abberufung des preußischen Gesandten bei der Kurie als eigenstes Werk des Kardinalstaatssekretärs zu betrachten sei. Wie es längst kein Geheimniß ist, daß er sich mit Leib und Seele den französischen Interessen verschrieben hat, so weiß man, daß vom ersten Tage seiner Amtsführung — der verstorbene Herr v. Schlözer hat oft genug darüber geklagt — sein Hauptbestreben dahin gegangen ist, das mit großem Aufwand von Geduld, Klugheit und Geschmeidigkeit hergestellte gute Einvernehmen zwischen Rom und Berlin zu zerstören. Das Werk, an dem auf deutscher Seite Fürst Bismarck, Kardinal Hohenlohe und v. Schlözer, auf vatikanischer die Staatssekretäre Franchi, Nina und Jacobini gearbeitet hatten und das den Franzosen ein Dorn im Auge war, fand in dem Sizilianer Rampolla del Tindaro, der bereits mit 43 Jahren in das Amt des ersten Ministers Leos XIII. aufstieg, einen geschworenen Gegner. Alle Franzosen, Franzosenfreunde, Jesuiten und Gegner Italiens unterstützten ihn dabei. Das überwiegend protestantische Kaiserreich mit seiner Geistes- und Gewissensfreiheit, das mit dem gehaßten Italien verbündet und der stärkste Feind Frankreichs war, durfte nicht dem Wohlwollen des Vatikans begegnen. Es war der behutsame, kluge, friedliebende alte Papst selber, der, durch einige der deutschen Bischöfe direkt und gut informirt, seinem Staatssekretär die Stange hielt und für ein leidliches Verhältniß zum Deutschen Reiche eintrat; dies namentlich, so lange v. Schlözer und die Kardinäle Galimberti und Battaglini am Leben waren. Vielleicht muß man es der zunehmenden Altersschwäche Leos zuschreiben, daß sein Widerstand gegen eine vollständige Unterwerfung der Kurie unter die deutschfeindlichen Jesuiten und Franzosen allmählich nachließ. In den letzten Jahren hat er in zunehmendem Maße den Einflüsterungen Gehör geschenkt, die ihm Deutschland und Italien als die gefährlichsten Gegner des Papstthums, Frankreich als die beste Stütze und einzige Hülfe gegen die ketzerische und freigeistige wie gegen die „kirchenräuberische Nation“ hinstellen und — eine Verminderung des Peterspfennigs in Aussicht stellten, wenn nicht Frankreich zufriedengestellt werde. So hat Leo sich zuerst unbedingt der Republik in die Arme geworfen und jetzt in der Frage des Schutzrechts im Orient Deutschland offen den Fehdehandschuh hingeworfen. Der Kardinal Rampolla hat gesiegt; er ist zufrieden und glaubt sich den Scherz erlauben zu können, den Naiven zu spielen und durch seine Vertrauten erklären zu lassen, des heiligen Vaters Brief an den Kardinal Langénieux, sowie die Ansprache an die französischen Pilger seien keineswegs durch Feindseligkeit gegen Deutschland eingegeben; habe der Papst ja doch nur anerkannt, was seit Jahrhunderten ein französisches Recht und noch nie bestritten worden sei. Man weiß, daß der jetzt 58-jährige Kardinalstaatssekretär zu den Kandidaten der Intransigenten-Partei für das nächste Konklave gehört. Daß er ehrgeizig ist, weiß man ebenfalls, und schon das Verhältniß Deutschlands und Frankreichs zu Italien läßt nicht daran zweifeln, daß viel eher die Stimmen der französischen als die der deutschen Eminenzen für den Kandidaten der italienfeindlichen und jesuitischen Intransigenten zu haben sein werden. Rampolla handelt also im wohlverstandenen eigenen Interesse, wenn er an Frankreich einen starken Rückhalt sucht und zu diesem Zweck die ganze Autorität des greisen Papstes in die Wagschale wirft. Es ist gewiß kein zufälliges Zusammentreffen, wenn ganz gleichzeitig, beinahe am nämlichen Tage, ein anderer ernstlicher Anwärter auf die dreifache Krone gleichfalls entschieden für Frankreich und gegen Italien Position genommen hat. Schon dies allein könnte das gegenwärtige Uebergewicht der Unversöhnlichen, der Dunkelmänner und der Franzosenlinge in Rom beweisen. Bei dem großen Pilgerfestmahl am Tage nach der Papstaudienz hat der Vikar des Papstes in Rom, Kardinal Parocchi, eine Rede gehalten, die von Manchen geradezu als eine Anrufung auswärtiger Hülfe zur Wiedereinsetzung des heil. Vaters in die Herrschaft über Rom betrachtet worden ist. Wenigstens hat er darauf hingewiesen, daß statt der Waffen das einmüthige Wollen der französischen Katholiken, der christlichen Demokratie in Frankreich, genügen werde, um den Papst seiner Fesseln ledig, ihn wieder zum Herrn in seinem Hause zu machen. Der Kardinal Parocchi hat nach dem Papste die erste Stelle in der Hierarchie inne. Er ist Bischof von Porto und Santa Rufino und vertritt den heil. Vater im römischen Bischofsamte. Schon über 21 Jahre trägt er den Purpur. Man hält ihn für den kenntnißreichsten, geistvollsten und begabtesten unter den Kirchenfürsten; jedenfalls ist er mit Rampolla und Oreglia di S. Stefano einer der entschlossensten und ehrgeizigsten. Bekannt sind die opportunistischen Schwenkungen, die er gemacht hat. Als Pfarrer im Mantuanischen sprach er als patriotischer und nationalgesinnter Mann Gottes in schönen und beredten Worten von dem italienischen Vaterlande, dem „Lande der Helden, der Heimath der Heiligen“, beugte sich vor dem „hochherzigen Könige“, rühmte die monarchischen Einrichtungen und segnete die Gesellschaft. Als Bischof von Pavia und Erzbischof von Bologna hatte er alle derartigen Anwandlungen überwunden, und als Pio Nono seine Bannstrahlen gegen das offizielle Italien schleuderte, suchte Parocchi es ihm an Schärfe und Unversöhnlichkeit noch zuvorzuthun. Geschmeidig und klug, wie er ist, von gewinnenden Formen und äußerster Selbstbeherrschung, bequemte er sich unter Leo rasch der stilleren und sanfteren Tonart an, welche das Gepolter Pio Nonos ablöste, und er wußte in den amtlichen Berührungen mit dem offiziellen Italien ausgezeichneten Takt und Umblick zu bethätigen. Hört man jetzt aus des Generalvikars Munde die Aufforderung zu einem französisch-christlich-demokratischen Kreuzzuge gegen Italien, so wird man zu dem Verdachte gezwungen, er wolle sich ebenso wie Rampolla eine Basis für künftige Ereignisse und Bestrebungen sichern. Beide haben erkannt, daß „Frankreich“ Trumpf ist, und sie wollen ihre Deutschland- und Italien-Feindschaft über jeden Zweifel erheben, der ihnen im Konklave hinderlich sein könnte. Vielleicht haben Beide doch über das Ziel hinausgeschossen. Jedenfalls dürften sie, wenn es zu einem neuen Bruche zwischen Papstthum und Deutschland kommt, nicht den besten Theil der deutschen Katholiken auf ihrer Seite haben.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** In der gestrigen Sitzung des Ausgleichs-Ausschusses erklärte der Finanzminister Kaizl, daß die österreichische Regierung auf der Erhöhung der Quote Ungarns bestehe. — Nach Meldungen einer Lokal-Korrespondenz soll die Prinzessin Gisela von Bayern die Universalerbin der Kaiserin Elisabeth sein. — Als der Kaiser am Samstag Nachmittag von der Ofener Burg zum Ostbahnhofe fuhr, warf sich der an Verfolgungswahnsinn leidende Privatier Anton Hegedus vor die Pferde der Equipage. Der Kutscher, welcher die Pferde rasch zum Stehen brachte, übergab den Geisteskranken einem Polizisten. Dieser Vorfall gab hier Anlaß zu Attentatsgerüchten.

* **Frankreich.** Einem Journalisten, der sie über die Rückkehr Zolas befragte, sagte Frau Zola, dieser habe in seinem letzten Brief geschrieben: „Ich müßte ein schlechter Patriot sein, um in diesem Augenblick nach Frankreich zurückzukehren, wo meine Gegenwart die ohnehin wirre Situation nur verwickeln könnte.“ — Der „Matin“ erklärt nochmals, diesmal in bestimmtester Form, daß die Anklage der Fälschung gegen Oberst Picquart fallen gelassen sei. Sie hätte zudem ergeben, daß die bekannten Briefe des Generals Gonse, in welchen General Gonse den Oberst Picquart zuerst in seinem Vorgehen bestärkte, mit Billigung und unter Inspiration des Kriegsministers Generals Billot gefälscht worden seien. In dem Verhör der beiden Generale wurde nach langem Zögern diese Thatsache zugegeben. — Rochefort übertrifft sich selbst. „Diese Dokumente“ (die Akten des Dreyfus-Prozesses), schreibt er, „werden innerhalb 48 Stunden in den Händen des Kaisers von Deutschland sein.“ Er schlägt vor, man solle den Mitgliedern des Kassationshofes zur Strafe gefrätzige Spinnen auf die Augen setzen, welche langsam den Augapfel auffressen sollen. (!) (Der Mensch ist verrückt. D. R.)

* **China.** Ueber die chinesische Armee und das Garnisonleben in den Städten des himmlischen Reiches erzählte mir, so schreibt unser Londoner Korrespondent, soeben der bekannte schwedische Forschungsreisende Sven Hedin, der vor Kurzem von einer Durchquerung Asiens zurückgekehrt ist und sich gegenwärtig zum Zweck der Herausgabe seiner Reisebeschreibung hier aufhält, manches Interessante, das gerade kein günstiges Licht auf die Fortschritte wirft, welche das chinesische Heer seit dem unglücklichen Kriege gegen Japan gemacht haben soll. Er erzählte: „Die Truppen der Stadt Su-bolhi verfügten Alles in Allem über ein halbes Dutzend englischer und ebensoviel russischer Gewehre. Wer nicht gerade zufällig glücklicher Besitzer eines solchen war, begnügte sich mit Bogen und Lanzen. In welchem schönen Zustande jene europäischen Schießwaffen waren, läßt sich schon daraus schließen, daß ich selbst mehr als einmal mit eigenen Augen gesehen habe, wie die tapferen Krieger dieselben als Springstangen benutzten, um Gräben bei ihren Märschen zu nehmen; die Waffe wurde einfach mit ins Wasser gesetzt und nachher im Grase etwas abgewischt. Ein Kavallerie-Regiment besaß etwa 10 gute Pferde, die übrigen Rosse hätte bei uns der genügsamste Droschkenkutscher nicht vor sein Gefährt gespannt. Schieß- und Marschübungen waren fast unbekannt, und Soldaten und Offiziere mit Beschlababer an der Spitze verbrachten ihre Tage in ruhiger Beschaulichkeit mit Opiumrauchen, Essen, Trinken, Spielen und Schlafen. Gelungen war die Art und Weise, wie die Offiziere die Anzahl ihrer Untergebenen feststellten; sie zählten nämlich nicht allein die Leute selbst, sondern auch ihre Waffen, die Stiefel, Uniformstücke 2c., und kamen so zu ganz phantastischen Ziffern. Je größer die Ziffern waren, die sich diese Offiziere herausrechneten, um so stolzer zeigten sie sich.“ Unter solchen Verhältnissen genügen allerdings die wenigen europäischen Truppen, welche zum Schutz der Fremden vor einigen Tagen in Peking einrückten, um Tausende der Fopströger in Schranken zu halten.

* **Vereinigte Staaten.** Die Reden des Präsidenten Mac Kinley, der sich gegenwärtig auf einer Reise im Westen befindet,

---

(Nachdruck verboten.)

Das organische Leben.

Eine physiologische Studie.

(Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Von Dr. med. Adolf Bickel.

In meiner Abhandlung über das Seelenorgan des Menschen und der höheren Wirbeltiere („Wiesbadener Tagblatt“ No. 442) stellte ich den Satz auf, daß die rindenlosen Thiere nur als hochcomplicirte Maschinen anzusehen seien, deren Bewegungen sich sämmtlich so abspielen, wie z. B. die Bewegung des Schwungrades an der Dampfmaschine. Dieser Behauptung wurde der Einwand gemacht, daß das hirnlose, einfachste Urthierchen doch vor der sinnreichsten complicirtesten Maschine ein Gewaltiges voraus habe: selbständiges Leben.

Dieser Einwand kann nur auf ein Mißverständniß meiner Ausführungen zurückgeführt werden. Ich stellte nicht etwa die Bewegungen und die Lebensvorgänge der rindenlosen Thiere als maschinenartig den Lebensäußerungen der Thiere mit Rinde gegenüber, als ob diese nicht maschinell wären, sondern ich behauptete allein, daß die Bewegungsvorgänge dieser niederen Thiere nur oder rein maschinell aufzufassen seien. Ich wollte das so verstanden haben, daß bei den Bewegungserscheinungen jener niederen Thiere niemals ein psychisches Moment in Betracht komme, daß mit der Thätigkeit ihrer Nervencentren, wie bei ganz niederen Organismen und den Pflanzen, mit der Thätigkeit des Protoplasmas ihrer Zellen niemals Bewußtsein parallel gehe, und daß ein solches Zusammengehen nur mit bestimmten Vorgängen im Protoplasma der Hirnrindenzellen möglich sei, ohne daß damit jedoch irgend etwas über den Causalnexus dieser beiden, dem Psychischen und dem Materiellen, ausgesagt werden sollte.

Die rindenlosen Thiere sind demnach nur Maschinen, während die Organismen, welche eine Hirnrinde besitzen, eine Maschine plus einer weiteren Größe, welche von der Psyche repräsentirt wird, darstellen.

Der Vortheil, welchen diese vor jenen haben, ist der, daß die Thiere mit Rinde Erfahrungen während ihres individuellen Lebens sammeln und diese Erfahrungen auch praktisch verwerthen können.

Die rindenlosen Thiere passen sich zwar auch ihrer Umgebung an, d. h. sie reagiren auf die von außen an sie herantretenden Reize in zweckentsprechender Weise. Nur besteht hier der gewaltige Unterschied, daß ein solches rindenlose Thier einen derartigen Erwerb zweckvoller Reaktionen niemals selbst macht während seines individuellen Lebens, sondern daß das, was man hier mit Unrecht „Erfahrungen sammeln“ nennt, immer von der ganzen Art im Laufe einer langen Entwicklung errungen wird.

Also das spreche ich den rindenlosen Thieren ab, daß sie etwas während ihres individuellen Lebens erlernen können. Die Aeußerung dieser Fähigkeit ist für mich das Seelenkriterium. Und so schrieb ich in jenem erwähnten Aufsatze, „daß die Untersuchungen, welche bis jetzt in einwandsfreier Weise an großhirnlosen Thieren, an Ameisen, Bienen, Flöhen 2c. angestellt wurden, nichts ergeben haben, was zu Gunsten der Annahme von Bewußtsein bei diesen Thieren spräche.“ Also, es handelt sich nicht darum, daß das Seelenorgan bei diesen Thieren noch nicht entdeckt ist, sondern daß die unbefangene Beobachtung dieser Thiere keinen Anhaltspunkt gegeben hat, aus dem man schließen könnte, daß diese Thiere während ihres individuellen Lebens etwas erlernen.

„Eine staunenswerthe, wechselvolle Thätigkeit“ (cf. „Tagblatt“ Nr. 449) beim Kampf ums Dasein, die nicht angeboren, nicht von den Thieren mit auf die Welt gebracht worden wäre, sowie auch das neugeborene Kind sofort zu saugen anfängt, wenn die Mutterbrust oder auch der Finger eines Experimentators seine Lippen berührt, eine Thätigkeit, die diese niederen Thiere vielmehr erst durch ihre individuelle Erfahrung im Lauf ihres individuellen Lebens sich angeeignet hätten, ist, wie gesagt, durch jene exakten Untersuchungen bis jetzt nicht zu Tag gefördert worden.*)

Der Grund für diesen Unterschied zwischen Thieren mit Rinde und Thieren ohne Rinde muß, anatomisch-physiologisch gesprochen, in der verschiedenartigen Struktur und dem daraus sich ergebenden verschiedenartigen funktionellen Verhalten der Hirnrinde im Vergleich zu den andern Bildungen des nervösen Centralorgans gesucht werden.

Also — um das Gesagte noch einmal zusammenzufassen — die Nervenprozesse der Hirnrinde**), die Bewegungen, wie überhaupt das ganze Leben der Thiere mit Hirnrinde, das spielt sich, wie alles organische Leben und alle materiellen Erscheinungen, ganz maschinenmäßig ab; das soll heißen: es spielt sich ganz innerhalb der Causalreihe der materiellen Bewegungsvorgänge ab, das Alles gehört unter das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. Wer daran zweifeln wollte und die Causalreihe der materiellen Erscheinungen unterbrechen, um sich eine causale Wirksamkeit der Psyche auf die Körperwelt, insbesondere auf die Vorgänge in der Hirnrinde zu konstruiren, der würde an den Grundfesten jeder Wissenschaft rühren, er würde eine Wissenschaft für sich schlechterdings unmöglich machen.

*) Vergl. A. Bethe, „Dürfen wir den Ameisen und Bienen psychische Qualitäten zuschreiben?“ Archiv f. d. ges. Physiologie. 1898. Bd. 70. A. Bickel, „Der Floherlaß“. Eine physiologische Studie. Beilage zur Allg. Zeitung. 1896. Nr. 256.

**) Vergleiche hierüber ganz besonders: Exner, Entwurf zu einer physiologischen Erklärung der psychischen Erscheinungen. I. Theil. Leipzig und Wien 1894.

betonen immer stärker die Nothwendigkeit von Kolonieen für den amerikanischen Handel. Man schließt aus diesen Aeußerungen, daß die Acquisition des größten Theiles der Philippinen beschlossen ist. — Die Chicagoer Universität ernannte Mac Kinley zum Ehrendoktor.

Aus Kunst und Leben.

ex. **Residenz-Theater.** Am Mittwoch setzt Valerie Schäffer ihr Gastspiel in „Mamselle Tourbillon" fort. Donnerstag geht das beliebte Lustspiel „Hofgunst" zum 41. Mal in Scene, während am Freitag „In Behandlung" bereits seine 9. Aufführung erlebt.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Durch die Freundlichkeit des Herrn Dr. Rauch wurde im Residenz-Theater dem früheren Mitglied des Königl. Theaters, Herrn Faber, eine Art Abschieds-Vorstellung von Wiesbaden ermöglicht, in welcher der Gast in der Rolle des Robert Heinecke in Sudermanns „Ehre" eine große Ovation Seitens seiner Freunde, Verehrer und Verehrerinnen erleben durfte. Der Künstler erhielt neun prächtige Kränze und elf Blumen-Arrangements und rief in einer Ansprache an das Publikum diesem ein „Auf Wiedersehen" zu. Der Verlauf des Abends zeigte, daß sich der Künstler mancher Sympathieen erfreut, bedauerlich war nur der Umstand, daß vielfach der Eindruck erweckt wurde, als handle es sich um eine Art von Demonstration — die hoffentlich nicht beabsichtigt war — gegen die frühere Wirkungsstätte des Herrn Faber.

Herr Major Lauff wurde gestern in feierlicher Weise von Herrn v. Hülsen als Dramaturg des Kgl. Theaters eingeführt und den Mitgliedern und technischen Angestellten der Hofbühne vorgestellt.

Neben dem Weimarer Hoftheater war wohl die Straßburger Bühne die einzige, die zum hundertjährigen Gedächtniß der ersten Aufführung von „Wallensteins Lager" den ganzen Wallenstein mit nicht mehr als einer etwa halbstündigen Pause aufführte. Die Theaterleitung erzielte mit dieser außerordentlichen Leistung auch einen außerordentlichen Erfolg. Das Haus war ausverkauft, es hatten sogar gegen 700 schriftliche Platzbestellungen nicht mehr befriedigt werden können. Beim Publikum, das zum großen Theil aus der heranwachsenden Jugend bestand, herrschte von Anfang an eine der Bedeutung des Tages angemessene weihevolle und begeisterte Stimmung.

Oskar Blumenthal und Max Bernstein haben dem „Lessing-Theater" soeben ein neues abendfüllendes Lustspiel übergeben, das den Titel trägt: „Mathias Gollinger". Das Werk wird am „Lessing-Theater" voraussichtlich als Weihnachtsnovität zur Aufführung kommen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Oktober.

— **Geschichtskalender.** 18. Oktober. 1663: Prinz Eugen von Savoyen („der edle Ritter"), * Paris. 1774: A. Müllner, Dichter, * Langendorf. 1777: Heinrich v. Kleist, dramat. Dichter, * Frankfurt a. O. 1781: Kapitulation der Engländer zu Yorktown. 1791: J. B. Stiglmayer, Bildgießer, * bei München. 1799: Fr. Schönbein, Chemiker, * Metzingen. 1803: K. G. v. Berneck (Bernd v. Gusek), Schriftsteller, * Kirchhain. 1804: B. v. Rönne, Staatsrechtslehrer, * Glückstadt. 1812: Napoleon tritt den Rückzug aus Rußland an. 1813: Entscheidungstag der Schlacht bei Leipzig. 1817: Wartburgfest. 1831: Kaiser Friedrich III., *. 1841: E. v. Plener, österr. Staatsmann, * Eger. 1861: Krönung König Wilhelms I. zu Königsberg. 1865: John Palmerston, englischer Staatsmann, † Bracket Hall. 1866: P. F. v. Siebold, Forschungsreisender, † München. 1870: Erstürmung von Chateaudun durch die Deutschen. 1881: Wilhelm, Herzog von Braunschweig, † Sibyllenort. 1884: Gust. Reichardt, Komponist, † Berlin. 1893: C. F. Gounod, franz. Komponist, † St. Cloud. 1897: O. Volger, Geolog, † Sulzbach a. Taunus.

— **Kurhaus.** Morgen Mittwoch wird die Kapelle des Regiments v. Gersdorff um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends spielen. — Die Kurverwaltung macht bekannt, daß die Spielplätze auf der Blumenwiese am Mittwoch, den 19. d. M., geschlossen werden. Die dort zur Aufbewahrung niedergelegten Sachen sind bis dahin abzuholen.

d. **Vortrag.** Im „Verein für volksverständliche Gesundheitspflege" (Naturheilkunde) hielt gestern Abend der Redakteur des „Naturarzt", Herr R. Gerling-Berlin, einen Vortrag über das Thema: „Das Zeitalter der Neurasthenie und die Behandlung der Nervösen". Es ist uns unmöglich, im Rahmen eines kurzen Berichts auch nur das Wesentlichste aus dem reichen Inhalt des gut besuchten und ungemein beifällig aufgenommenen Vortrags vollständig wiederzugeben, denn was ein Redner in anderthalbstündiger Ausführung nur mit vieler Gewandtheit annähernd erschöpfend zu behandeln vermag, das läßt sich nicht in ein paar geschriebene Sätze zusammenfassen. Herr Gerling that dar, was Neurasthenie ist, in welchen verschiedenen Formen sie sich äußert, wodurch sie entsteht und wie sie zu behandeln ist. Daß Neurasthenie durch die sozialen Verhältnisse der Gegenwart, welche übergroße Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Arbeitskraft des Einzel-Individuums stellt, und die zahlreichen Naturübertretungen, seien es hier übermäßiger Alkoholgenuß, dort geschlechtliche Ausschweifungen 2c., hauptsächlich hervorgerufen und zu einem Unzähligen das Leben verbitternden Ungeheuer herangefüttert wird, das ist eine Thatsache, die wohl Jeder anerkennt. Daß sich einer Krankheit nur dann mit Erfolg beikommen läßt, wenn man die Ursachen derselben beseitigt, das ist so selbstverständlich, daß man sich hierüber jedes weitere Wort ersparen kann. Und die Naturheilkunde will die Ursachen der Krankheit beseitigen, nicht nur die Krankheitserscheinungen. Sie sucht das auf die einfachste Art zu erreichen: durch vernünftige, naturgemäße Lebensweise und durch Behandlung mit den billigen Heilmitteln Wasser, Licht, Luft. Da sie aber weiß, daß Krankheiten zu verhüten noch unendlich werthvoller und leichter ist, als Krankheiten zu heilen, so sucht sie vor Allem das Volk über Gesundheitspflege zu unterrichten. Nun herrscht freilich in vielen Kreisen die Meinung, die Naturheilkunde habe es vor Allem darauf abgesehen, die wissenschaftliche Heilkunst zu bekämpfen. Mit Nichten. Nicht gegen die ärztliche Wissenschaft kämpft die Naturheilkunde, sondern gegen den Medizin-Mißbrauch, der von unzähligen Wissenschaftlern getrieben wird. Die Aerzte — Heilkünstler — kann die Menschheit nicht entbehren und wird sie auch wohl nie entbehren können, denn auch bei den Anwendungen der Naturheilkunde bedarf es in den weitaus meisten Fällen eines wissenschaftlich gebildeten Berathers, der von Fall zu Fall Rathschläge ertheilt. Daß die Naturheilkunde heute Millionen von Anhängern hat, daß viele unserer tüchtigsten Aerzte sich offen zu ihr bekannt haben, das dürfte am besten dafür sprechen, daß sie auf einer großen Wahrheit sich aufbaut. Dem hiesigen Verein sind bei dem gestrigen Vortrag ungefähr fünfzig Mitglieder beigetreten, sodaß der Verein jetzt bereits nahezu hundertfünfzig Mitglieder zählt. Viele haben außerdem noch ihren Beitritt in Aussicht gestellt. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Anmeldungen können mündlich oder schriftlich bei den Herren A. Höpfner, Ecke der Bleichstraße und des Bismarck-Rings, C. A. Martens, Dotzheimerstraße 40a, und bei Fräulein S. Kirchner, Friedrichstraße 6, gemacht werden. Im Uebrigen verweisen wir auf eine demnächst erscheinende Anzeige.

— **Alterthumskunde.** Im Alterthums-Verein zu Höchst am Main hält am Freitag, den 21. d. M., Abends 8½ Uhr, im Vereinslokal „Zur schönen Aussicht" Herr Stadtpfarrer Siering einen Vortrag über die Schlacht bei Höchst im Jahre 1622. Mit dem Vortrag wird eine Ausstellung der auf die Schlacht bezüglichen Bilder und Flugblätter verbunden sein. Die Mitglieder des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung sind hierzu besonders eingeladen.

-o- **Am Kaiser Friedrich-Denkmal** sind heute, anläßlich des Geburtstags des hochseligen Kaisers Friedrich, Seitens der Stadt ein Lorbeerkranz mit dem Stadtwappen und Seitens des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 ein solcher Kranz, dessen schwarz-weiße Schleifen den Namenszug des Regiments tragen, niedergelegt worden. Außerdem waren ein Kranz aus Lorbeer, Chrysanthemum und Veilchen, sowie ein Strauß aus Veilchen, bekanntlich die Lieblingsblume des Kaisers, Zeugen unvergänglicher Liebe und Verehrung zu dem Heimgegangenen, die auch durch einen zahlreichen Besuch des Denkmals zum Ausdruck kamen.

— **Die „Kahle-Mühl"** bei Dotzheim, lange Zeit hindurch ein beliebter Ausflugspunkt für die Wiesbadener, ist kürzlich niedergelegt worden. Herr Leopold Renson von hier hat die Erlaubniß zur Erbauung einer Dampfwäscherei auf dem Mühlengrundstück erhalten und bereits mit der Ausführung des Baues begonnen.

— **Eisenbahnverkehr.** Um den Reisenden die Regulirung der Wärme in den Wagen der D-Züge innerhalb gewisser Grenzen selbst zu ermöglichen, ist eine Verbesserung der Heizungsvorrichtungen der D-Züge auf den preußischen Staatsbahnen in der Weise angeordnet worden, daß ohne Aenderung der vorhandenen Einrichtung für Niederdruckheizung in jedem vom Seitengang abgeschlossenen Abtheil ein kleiner Heizkörper angebracht wird, der unmittelbar an die Hauptdampfleitung angeschlossen und zur Abstellung durch die Reisenden eingerichtet wird.

— **Für das Bismarck-Denkmal** sind ferner eingegangen bei Herrn Stadtrath Bartling von Herrn Juwelier Adolf Schellenberg dahier 20 Mk. und von Herrn Alfred Schött dahier 100 Mk.

— **Rheindampfschiffahrt.** Nachdem sich der Wasserstand gebessert, haben die Dampfer ihre regelmäßigen Fahrten wieder aufgenommen.

-o- **Spiritus-Explosion.** Der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Friedrich Lickvers hier, welcher in Folge Explosion von Spiritus in dem Geschäfte seines Vaters vor einigen Tagen erhebliche Brandwunden im Gesicht und am Oberkörper erlitten hatte, ist heute Nacht von seinen dadurch hervorgerufenen qualvollen Leiden durch den Tod erlöst worden.

— **Verfrüht** ist die von einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht über die für nächstes Jahr beabsichtigte Niederreißung des „Hotels vier Jahreszeiten" und Errichtung eines „Prachthotels" an dessen Stelle. Wie wir hören, sind zwar die Pläne zu einem Neubau auf dem Terrain des ehemaligen „Hotels Zais" („Kalbsches Haus" hat dieser Gasthof niemals geheißen, das Kalb'sche Haus ist das dermalige Kavalierhaus des Kgl. Schlosses auf dem Marktplatz) fertiggestellt, ob dieselben aber bereits 1899 zur Ausführung kommen, ist noch sehr fraglich.

— **Besitzwechsel.** Herr Subdirektor Felix Braldt verkaufte seine neu erbaute Villa Abeggstraße 17 an Herrn Ingenieur Josef Jeenicke von hier.

— **Kleine Notizen.** Das Fest der silbernen Hochzeit feiern morgen, den 19. d. M., die Eheleute Schreiner Christian Dingeldey und dessen Ehefrau, Charlotte geb. Lang, wohnhaft Steingasse 25. — Dieser Tage sind es 25 Jahre, daß Frau Bertha Kempf im hiesigen Königlichen Theater als Garderobiere thätig ist. — Gestern Nachmittag gegen 1 Uhr scheute auf einem Droschkenhalteplatz in der Rheinstraße ein vor eine Droschke gespanntes Pferd und ging durch. Vor dem Hauptpostgebäude wurde das Pferd zum Stehen gebracht. Schaden ist nicht entstanden.

* **Biebrich**, 17. Oktober. Die Prämiirung bei der Obst-Ausstellung, welche unmittelbar nach der Eröffnung vorgenommen wurde, ergab folgendes Resultat: Abtheilung I. (Berufsaussteller) 1. Preis (ein Kühler) Herr H. Hollburg-Biebrich. 2. Preis (eine Krystallschale) Herr J. F. Winkler-Biebrich. 3. Preis (Oelbild „Der alte Kurs") Herr Grobben-Wiesbaden. Abtheilung II. (Privataussteller): 1. Preis (goldene Schale) Frau A. Schmid-Biebrich. 2. Preis (Obstpresse) Herr Ferd. Knettenbrech-Biebrich. 3. Preis (Service) Herr Verwalter Vollmer-Biebrich. 4. Preis (Album) Fräulein Amalie Kraus-Biebrich. 5. Preis (Konfektdose) Fräulein Bach-Biebrich. 6. Preis (Buch über Obstverwerthung) H. Mertens-Erbenheim. 7. Preis (Handpresse) Frau Wilh. Schneider-Biebrich. 8. Preis (2 Fl. Sekt) Herr Pfarrer Kopfermann-Breckenheim. 9. Preis (Gläser nebst 1 Apparat) Frau S. Marx-Biebrich. 10. Preis (Geldpreis der Stadt Hochheim) Herr Anton Duchmann-Weilburg. 11. Preis (2 Fl. Hochheimer) Herr Ludw. Birk-Schierstein. 12. Preis (2 Fl. Hochheimer) Herr Fr. Schichtel-Flörsheim. 13. Preis (Geldpreis vom Kasino) Herr Adolf Riefer-Auringen. 14. Preis (Geldpreis vom Kasino) Herr Oberlehrer Meister-Biebrich.

+ **Biebrich**, 18. Oktober. Gestern Mittag ist bei den Baumfällungsarbeiten ein aus Offenbach a. M. stammender Arbeiter verunglückt. Derselbe wollte einen starken Ast absägen, als dieser brach und mit dem Arbeiter zur Erde fiel. Ein Armbruch und Bruch des Wirbels waren die Folgen. Sein Zustand war hoffnungslos und der Unglückliche ist denn auch heute Nacht im Beisein seiner telegraphisch herbeigerufenen Frau von seinen Leiden durch den Tod erlöst worden. Der Aermste hinterläßt fünf unmündige Kinder. — Gelegentlich der Geflügel-Ausstellung findet am 30. Oktober dahier im Lokale des Gastwirths Hermann Schaub eine Kommissions-Sitzung des „Vereins nassauischer Land- und Forstwirthe" statt. — Am Dienstag, den 25. Oktober, und Mittwoch, den 26. Oktober, jedesmal Vormittags 11 Uhr, erfolgt im Landrathsamt (Kreishaus) Adolphstraße 10 in Wiesbaden Termin zur Wahl von je fünf Abgeordneten zur Gewerbesteuer-Einschätzungskommission Steuerklasse III. u. IV für den Landkreis Wiesbaden und Untertaunuskreis. — In sämmtlichen Klassen der hiesigen Schulen fand heute Vormittag in der ersten Schulstunde am Geburtstag Kaiser Friedrichs eine Gedächtnißfeier an den beliebten Fürsten statt. — Im Laufe dieser Woche werden in Höchst a. M. und Dotzheim Versammlungen der freisinnigen Volkspartei abgehalten.

+ **Wallau**, 17. Oktober. Die gestrige Versammlung der freisinnigen Volkspartei war sehr gut besucht. Herr Bürgermeister a. D. Baum eröffnete die Versammlung und empfahl den Anwesenden, für die Wahl des Herrn Stadtverordneten Thon von Wiesbaden einzutreten und zu wirken. Als früherer Landwirth sei derselbe zur Vertretung der bäuerlichen Interessen am geeignetsten. Herr Thon führte in kurzen Umrissen seine Parteistellung und Programm aus und versprach im Fall seiner Wahl die Wünsche der Ländchesbevölkerung zu vertreten und für Hebung der Verkehrs-Verhältnisse zu sorgen. Herr Reichstagsabgeordneter Wintermeyer sprach über die freisinnigen Tendenzen und Haltung der Partei, speziell auch bei den Vorlagen, die das landwirthschaftliche Interesse berühren, und empfahl, Herrn Thon durch Stimmabgabe für denselben zum Siege zu verhelfen. Der gegenwärtige Bürgermeister von Wallau trat für die Wahl eines Abgeordneten des Bauernbundes (Agrarier) ein und sagte, daß auch die Bauernbündler ehrliche Leute seien, die jedenfalls das Interesse des Bauern schützen könnten.

△ **Mainz**, 18. Oktober. Rheinpegel: 42 cm Vormittags gegen 38 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

-o- **Wiesbaden**, 18. Oktober. (Schwurgericht) In der heutigen zweiten Sitzung steht die Anklage gegen die Näherin Elisabeth Müller von Niederreifenberg wegen Meineids zur Verhandlung. Der Gerichtshof wird gebildet aus Herrn Landgerichtsdirektor v. Adelebsen als Vorsitzendem, sowie den Herren Landrichter Freiherr v. Harff und Assessor Wiener als Beisitzern. Als öffentlicher Ankläger fungirt Herr Staatsanwalt Langer. Die Vertheidigung der Angeklagten führt Herr Rechtsanwalt Eckermann. Protokollführer ist Herr Referendar Travers. Die Angeklagte befindet sich auf freiem Fuß, sie betritt mit weinerlicher Miene die Anklagebank und verfällt dort in Zuckungen und verzieht das Gesicht, als ob sie mit großen Schmerzen zu kämpfen habe. Sie ist in 1874 geboren, vermag aber ihren Geburtstag nicht genau zu bezeichnen; es ist der 30. Oktober, während sie sagt, es wäre der 8. Die Angeklagte wird beschuldigt, am 10. Dezember 1897 vor dem Schöffengericht zu Königstein in einer Strafsache gegen Beuth einen vor ihrer Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugniß verletzt zu haben. Darauf erklärt die Angeklagte, sie wisse nicht, wie das zugegangen sei. Nur das weiß sie, daß sie in Königstein vernommen worden ist. Es handelte sich damals um die Strafsache gegen den Flaschenbierhändler Franz Beuth von Niederreifenberg, der ohne Konzession Bier ausgeschänkt haben sollte. Der Fall hat bekanntlich das Schwurgericht schon einmal in der Sommertagung beschäftigt. Die Verhandlung wurde damals vertagt, um die Angeklagte wiederholt auf ihren Geisteszustand ärztlich untersuchen zu lassen. Auch in der damaligen Sitzung hat die Angeklagte erklärt, sie könne sich nichts mehr erinnern, sie wisse nicht, wie es zugegangen sei. Dagegen hat sich die Angeklagte, wie der Herr Vorsitzende feststellt, in dem Vorverfahren etwas anders ausgedrückt. In der Verhandlung gegen den Flaschenbierhändler Franz Beuth sind, wie kurz wiederholt sei, verschiedene Zeugen vernommen darüber, ob Beuth in seiner Wohnung Bier ausgeschänkt habe, obgleich er dazu keine Konzession gehabt. Auch die Angeklagte wurde verhört und erklärte, sie hätte öfters Näharbeiten in das Beuth'sche Haus gebracht, aber nie gesehen, daß Jemand dort Bier getrunken hätte. Die Anklage be-

---

Der Stoffwechsel aller nervösen Elemente, wie der des Protoplasmas überhaupt, vollzieht sich nach den Gesetzen der Chemie. Aber auch die spezifischen Nervenvorgänge reihen sich, wie gesagt, in die natürliche Causalreihe ein. Sie sind direkt abhängig von den auf das Individuum einströmenden äußeren Reizen, die speziell dem nervösen Centralorgan und der Rinde auf dem Wege der sensibelen Nerven zugeführt werden. Ohne Sensibilität giebt es keine Bewegungsimpulse, ohne äußere Reize, welche die Bahnen der Rinde erzittern lassen, keine Rindenthätigkeit und mithin auch kein Bewußtsein. Diese Thatsache haben genaue Untersuchungen der letzten Zeit ganz sicher gestellt.

Was nun das psychische Moment anlangt, so können wir hierüber nur sagen, daß mit einer mathematisch genau bestimmbaren Bewegung kleinster materieller Theilchen, nämlich mit den physiologischen Vorgängen der Hirnrinde, Bewußtsein parallel gehe.

Ueber das Verhältniß des Bewußtseins zur lebendigen Substanz kann nur das ausgesagt werden, daß das organische Leben an und für sich mit dem Bewußtsein nur das zu thun hat, daß in unserer Erfahrung es nur da Bewußtsein giebt, wo organisches Leben existirt. Aber aus diesem Satze folgt keineswegs, daß nun auch allemal, wo organisches Leben existirt, es auch Bewußtsein geben müßte.

Im Gegentheil, eine solche Annahme glauben wir, wie wir in diesem und jenem oben erwähnten Aufsatze wahrscheinlich zu machen suchten, als nicht gerechtfertigt aussprechen zu müssen.

Da nun aber gerade das Bewußtsein insofern der wissenschaftlichen Forschung vollständig unzugänglich ist, als wir bei unserem gegenwärtigen menschlichen Denkvermögen niemals Aussicht haben, es synthetisch darzustellen, wie man z. B. durch die Vereinigung von Wasserstoff und Chlor Salzsäure erzeugt, so muß uns in der Natur an der Stelle eine viel gewaltigere Schranke erscheinen, wo wir plötzlich in der Reihe der Organismen die Anfänge psychischen Lebens entstehen zu sehen glauben, als da, wo die unbelebte Natur zur belebten wird, indem doch hier, wie dieser Aufsatz zeigen soll, wir die Möglichkeit vor uns sehen, aus der todten Welt die Brücke hinüberzuschlagen zum Leben, aus den anorganischen und organischen Körpern die organisirten, d. h. das lebendige Zellprotoplasma darzustellen. Wie ich weiter unten zeigen werde, ist dieses Problem kein unmögliches, kein undenkbares Problem; wenn auch bis heute alle Versuche zu seiner Lösung fehlgeschlagen sind, so wird man daraus nicht folgern dürfen, daß nicht doch später einmal mit besseren Methoden der Wissenschaft diese Lösung gelingen sollte. Prinzipielle Bedenken stehen, wie gesagt, dem Forscher beim Streben nach der Erreichung dieses Zieles nicht im Wege.

Anders verhält es sich mit der Synthese des Bewußtseins. Wenn man meiner Behauptung, daß man aus einem materiellen Bewegungsvorgang niemals das Bewußtsein erklären und darstellen könne, entgegenhält, daß es dann um die wissenschaftliche Forschung schlimm bestellt sei und daß es Autoren gäbe, welche eine solche Möglichkeit nicht ganz von der Hand weisen, so ist diesem Folgendes zu erwidern.

Was heißt es, eine Synthese des Bewußtseins geben, wie sie der Materialismus als mögliches Ziel sieht?

Das kann nicht heißen, das Leben synthetisch darzustellen, denn dann hätte der, welcher auf den künstlich hergestellten Organismus und den Lebensprozeß desselben, mit dem Bewußtsein einherginge, wie man aus den Aeußerungen dieses künstlichen Geschöpfes schlösse, herabsähe, immer noch das Recht zu erklären, bei dem gelungenen chemischen Experimente (dem künstlichen Organismus) sei nur der Correlatprozeß entstanden, d. h. es seien nur die physiologischen Vorgänge entstanden, mit denen Bewußtsein einhergehe, und für ihn liege immer noch die Nöthigung zu einer doppelten Betrachtungsweise vor: 1. die Auffassung der Lebensäußerung, insofern sie physiologischer Prozeß ist, und 2. die Vorstellung der bewußten Vorgänge, auf deren Vorhandensein er in dem so gefertigten Kunstorganismus zu schließen berechtigt wäre.

Die Synthese des Bewußtseins im materialistischen Sinn würde vielmehr verlangen, daß man sich Folgendes als möglich dächte: Ein ausgedehntes Stück Materie durch eine natürliche Beeinflussung so zu verändern, daß dieser ausgedehnte Stoff als solcher zu existiren aufhöre und wieder erstehe als zeitlich ablaufender bewußter Vorgang (unräumlich!), nach Analogie der Erlebnisse meiner inneren Erfahrung. Aber eine derartige wissenschaftliche Errungenschaft, die allerdings die substantielle Verschiedenheit des Geistigen vom Körperlichen verwischen würde, ist kein möglicher Gedanke. Die Undenkbarkeit eines solchen Fortschritts läßt sich durch eine einfache Ueberlegung darthun.

Gesetzt auch die Wirklichkeit des Wunders der Verwandlung der Materie in einen bewußten Vorgang, wie sollten wir diesen bewußten Vorgang erfahren, wie sollte eine wissenschaftliche Beobachtung dahinter kommen, daß in der That ein geistiger Vorgang entstanden sei, wenn dieser nicht seinen Ausdruck in Bewegungs-Vorgängen der Materie fände? Zu den nothwendigen Bedingungen der Erfahrung gehört ebensowohl die Bewegung körperlicher Massen, als auch die lediglich zeitlich sich abspielende Funktion des Bewußtseins, Objekt und Subjekt. Wenn man nun doch behaupten wollte, daß ein bewußter Vorgang, wie wir ihn uns oben synthetisch entstanden dachten, ohne gleichzeitige materielle Bewegungs-Vorgänge von dem

hauptet, diese Aussage sei falsch, denn die Angeklagte habe wohl gesehen, daß dort Bier getrunken worden sei. Früher sagte die Angeklagte einmal, die Anzeige gegen sie sei der Racheakt eines gewissen Brendel, weil sie gegen diesen Zeugniß abgelegt, als er wegen Mißhandlung seiner Kinder in Untersuchung gestanden. Früher hat sie sich überhaupt auf die Sache eingelassen, heute aber will sie keine Antwort geben. Es sind 20 Zeugen und 3 Sachverständige, die Herren Kreisphysikus Dr. med. Gleitsmann von hier, Kreisphysikus Dr. med. Derz von Homburg v. d. H. und prakt. Arzt Dr. med. Albrecht von Schmitten geladen. Die Beweisaufnahme erstreckt sich zunächst auf die Frage, ob die Angeklagte geistig normal sei und für ihre Handlungsweise verantwortlich gemacht werden könne. Die in dieser Richtung vernommenen Zeugen stimmen darin überein, daß die Angeklagte zwar nicht geistesschwach, aber sehr beschränkt sei; sie ist durch ihre Dummheit auch schon in der Schule aufgefallen und über die sog. „kleine Schule", die unterste Abtheilung, nicht hinausgekommen. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte des fahrlässigen, nicht des wissentlichen falschen Eids schuldig und das Gericht verurtheilte sie demgemäß zu 3 Monaten Gefängniß. — Morgen Mittwoch Verhandlung gegen den Eisenbahn-Stationsassistenten Rudolf Knapp von Niederlahnstein wegen Unterschlagung im Amte.

Orientreise des deutschen Kaiserpaares.

wb. **Konstantinopel**, 17. Oktober. Die „Hohenzollern" wurde beim Passiren von Mytilene, Tenedos und bei der Einfahrt in die Dardanellen mit Salutschüssen und militärischen Ehren begrüßt. Der Sultan drückte dem Kaiserpaare nach gemeldeter Ankunft in den Dardanellen telegraphisch seine große Freude über das Eintreffen der Majestäten aus und wie besorgt er gewesen wäre wegen des Unwetters, das die Reise verzögerte. Der Kaiser telegraphirte, es dränge ihn beim Betreten des türkischen Gebiets den Sultan zu begrüßen und seine Freude über das bevorstehende Wiedersehen auszusprechen.

hd. **Berlin**, 18. Oktober. Die Yacht „Hohenzollern" mit dem deutschen Kaiserpaar an Bord ist gestern Nachmittag kurz nach 4 Uhr in den Dardanellen eingetroffen. Nach einer Fahrt durch das Marmarameer werden der Kaiser und die Kaiserin heute Vormittag an der Landungsbrücke von Dolma Bagdsche die zu ihrem Empfang reich geschmückte türkische Hauptstadt betreten.

wb. **Konstantinopel**, 18. Oktober. Neueren Dispositionen zufolge werden an der Truppen-Revue vor dem deutschen Kaiser am Freitag theilnehmen: eine aus 18 Bataillonen bestehende kombinirte Division Infanterie, eine reitende und drei fahrende Batterien Artillerie und von der Kavallerie das Leibregiment „Hertogrul" und das erste Lancier-Regiment.

Beim Einzuge in Jerusalem wollen unsern Kaiser auch die Vertreter des Judenthums festlich willkommen heißen. Wie die „Jüdische Presse" mittheilt, haben die Oberrabbiner der Aschkenasim und Sephardim um die Erlaubniß nachgesucht, einen eigenen Triumphbogen errichten und darunter den kaiserlichen Gast mit den Thora-Rollen erwarten und begrüßen zu dürfen. An der Spalierbildung werden sich vollzählig auch die Zöglinge der beiden jüdischen Wohlthätigkeits-Anstalten betheiligen, die unter deutschem Schutz stehen, das deutsch-israelitische Waisenhaus und die damit verbundene Schule. Auf dem Wege von Haifa nach Cäsarea wird die Karawane des Kaisers auch eine der jüdischen Kolonien, Sichron Jakob, berühren.

Die Anarchisten-Verschwörung in Alexandrien.

London, 17. Oktober. Aus Alexandria wird der „Daily Mail" gemeldet: Die Wichtigkeit der Entdeckung der anarchistischen Verschwörung wächst stündlich, da jede Verhaftung eine neue Enthüllung zu Tage fördert, die zu weiteren Verhaftungen führt. Jetzt sind 15 Personen verhaftet worden, die man alle für Italiener hält. Gestern Morgen wurde noch ein Uhrmacher verhaftet, der nahe der Rue Cherif Pascha, der Hauptstraße der Stadt, wohnt. Der ursprüngliche Plan der Verschwörer war, in einer engen Straße in Kairo, welche der deutsche Kaiser passiren sollte, ein Zimmer zu miethen, um von dort eine mit Schießbaumwolle und Knallquecksilber gefüllte Bombe in den Wagen zu werfen. Als der Kaiser seine Reise nach Egypten aufgab, wurde, wie bereits gemeldet, der Plan geändert und beschlossen, die Bomben nach Syrien zu transportiren. Auf einem Dampfer der Khedivial Linie, der am Samstag von Alexandria nach Jaffa abging, ließ sich einer der Verschworenen als Steward anstellen. In Jaffa sollte er die Bomben nach Bestechung eines Beamten an Land schmuggeln und dann sollte ein Anderer sie nach Jerusalem nehmen, wo sie im Bristol Hotel verborgen gehalten werden sollten. Die Explosion sollte bei der Einweihung der deutschen Kirche stattfinden. Die im Café gefundenen Bomben sind zehn Zoll lang, und zwei Zoll dick; sie haben zum Tragen wie zum Werfen eine handliche Form. Die Bomben selbst sind von Eisen, allein die innere Einfassung ist von Porzellan, damit die chemischen Stoffe darin nicht das Eisen angreifen. Um die Wirkung zu verstärken, waren die Bomben von Außen dicht mit Stahldraht umwickelt. Die Bomben waren in einer Bisquitschachtel sorgfältig mit Sägemehl verpackt und die Schachtel war dann mit zwei Flaschen Wein und Nahrungsmitteln in einer unschuldig aussehenden Tasche verpackt, die im Café offen auf dem Tische lag. Im Ganzen sind 19 Personen in das Komplott verwickelt. Die Verschwörer sollen mit anderen Städten, namentlich London und Madrid, in Verbindung gestanden haben. Die Dokumente, welche die Polizei vorfand, sollen auch zeigen, daß die Ermordung des Königs Humbert, sowie eines jeden einzelnen Mitgliedes der italienischen Königsfamilie beabsichtigt war.

hd. **Konstantinopel**, 17. Oktober. Infolge der Aufdeckung des Attentatsplans in Alexandrien hat sowohl die hiesige Polizei als auch die in Palästina die strengsten Weisungen erhalten und ihre Vorsichtsmaßregeln verdoppelt.

Der Untergang des Dampfers „Mohegan".

h. **Falmouth**, 15. Oktober. Die schreckliche Katastrophe des Transatlanters „Mohegan" hat hier umso größere Aufregung verursacht, als man sich nicht erklären kann, wie sich das Unglück bei dem vollkommen klaren, und zwar windigen, aber durchaus nicht stürmischen Wetter zutragen konnte. Der „Mohegan", der New-London Steamboot Company gehörend, war im Jahr 1896 erbaut und machte erst seine zweite Reise über den Ocean, nachdem er die erste unter dem Namen „Kleopatra" ausgeführt hatte. Er hatte insgesammt 180 Personen an Bord, von denen bis jetzt 45 in Porthoustock gelandet sind, manche allerdings in bedauernswerthem Zustand, da sie von den Wellen auf Felsen geworfen wurden, von denen sie durch die Rettungsboote mit großer Mühe heruntergeholt wurden. Von hier aus sind mehrere Dampfer zur Hülfeleistung und Bergung der Schiffbrüchigen nach der Stätte des Unglücks abgegangen, doch werden sie schwerlich wesentliche Dienste leisten können, da die Klippen sie zwingen, sich in weiter Entfernung zu halten. Das Wrack, dessen Kamin und Vordermast aus dem Wasser hervorragt, gilt als vollständig verloren.

Falmouth, 16. Oktober. Die Einzelheiten über den Untergang des transatlantischen Dampfers „Mohegan", der bei Cap Lizard scheiterte, haben, abgesehen von der Ursache und dem Umfang der Katastrophe, viele Aehnlichkeit mit dem Verlauf des Untergangs des Dampfers „Bourgogne". Nach den Erzählungen der geretteten Fahrgäste lief der Dampfer „Mohegan" gegen 7 Uhr Abends, kurz nach Ende des Mahls, auf Felsen auf und sank in zwanzig Minuten. Viele Kinder, die seekrank waren, hatte man schon zu Bett gebracht. Als die Tragweite des Unfalls klar wurde, bemächtigte sich der Fahrgäste schreckliche Verzweiflung. Die Frauen weinten, warfen sich auf die Kniee, beteten und schrieen um Hülfe, während die Männer nach Rettungsapparaten suchten. Der Kapitän Griffiths und die Offiziere ließen zwei Boote ins Meer. Das eine kenterte in wenigen Augenblicken. In dem zweiten fanden einige Damen und Kinder Platz, aber der größte Theil der Geretteten sind männliche Fahrgäste und besonders Schiffsmannschaften, die sich mit Hülfe von Rettungsgürteln längere Zeit über Wasser halten konnten, bis das Rettungsboot von Porthoustock herbeikam. Einer der dem Tode entronnenen Fahrgäste erzählt: „Grade als ich den sinkenden Dampfer verließ, flehte mich eine junge Dame thränenden Auges an, zu versuchen, sie zu retten; sie sei ja, so jammerte sie, noch zu jung zum Sterben. Es lag aber nicht mehr in meiner Macht, ihr flehentliches Bitten zu erfüllen." Das Rettungsboot von Porthoustock nahm das erste Mal 28 Personen auf, von denen ungefähr 20 zur Schiffsmannschaft gehörten; acht waren Fahrgäste, darunter vier Damen. Bei der zweiten Fahrt brachte dasselbe Boot noch 16 Personen, darunter eine Dame, in Sicherheit. Einer der Ueberlebenden, der lange Zeit auf den Wellen getrieben war, hatte ein Rettungsboot des Dampfers gesehen, das aber leer war. Man zählt bis jetzt 48 Gerettete, darunter sind die Hälfte Leute der Besatzung. Fast Alle sind in einem mitleiderregenden Zustande, und einzelne, die gegen Klippen geschleudert wurden, haben mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Der Kapitän Griffiths und die meisten Offiziere sind mit dem Dampfer untergegangen. Der Küstenwächter von Porthoustock behauptet, daß der „Mohegan" einen gefährlichen Kurs zu nahe der Küste genommen hatte. Auch hatte er Zeichen gegeben, um den Dampfer zur Aenderung des gefährlichen Kurses zu veranlassen. Eine genaue Zahl des Bestandes der Schiffsmannschaften und der Reisenden, die auf dem Dampfer „Mohegan" sich befanden, ist noch nicht bekannt; denn der Dampfer, der von London kam, hatte an mehreren Häfen angehalten und Fahrgäste abgesetzt und aufgenommen. Nach einem Telegramm des Vertreters des Lloyds hätte der Dampfer 107 Leute an Besatzung und nur 50 bis 60 Reisende an Bord gehabt; das Schiff hätte Reisende zweiter Klasse und Zwischendeckfahrgäste nicht geführt. Darnach wären 100 bis 120 Personen bei dieser Schiffskatastrophe umgekommen. („Temps.")

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 18. Oktober. Die „Nationalzeitung" meldet: Die Konferenz der preußischen Universitätsrektoren beschloß auch eine Abänderung der medizinischen Promotionsordnung, die im April 1899 in Kraft tritt.

Budapest, 18. Oktober. Die Nationalpartei beschloß in ihrer gestrigen Abendsitzung, die Indemnitätsvorlage abzulehnen und nicht zu gestatten, daß dieselbe auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Paris, 18. Oktober. Infolge eines Gerüchts, daß Zola in Paris eingetroffen sei und im Hause des Deputirten Grafen Ronore wohne, beauftragte Generalprokurator Bertrand einen Gerichtsvollzieher, Zola persönlich das Kontumazurtheil des Versailler Schwurgerichts zu übergeben. Ob dies dem Gerichtsvollzieher gelungen ist, ist nicht bekannt. Die Versailler Staatsanwaltschaft ertheilte einen ähnlichen Auftrag. — Dem „Rappel" zufolge werden die Verhandlungen über die Zulassung des Revisionsgesuchs wahrscheinlich Ende dieser Woche in einer öffentlichen Sitzung stattfinden. — Der Herzogin von Sutherland wurde gestern auf der Fahrt von Paris nach Amiens eine Reisetasche mit Schmuck im Werth von 700,000 Francs, darunter ein Halsband im Werth von 120,000 Francs, gestohlen.

Kanea, 18. Oktober. Die Einschiffung der türkischen Truppen beginnt voraussichtlich am Mittwoch.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 18. Oktober. Der frühere Oberfaktor Grünenthal stürzte sich gestern Vormittag im Moabiter Gerichtsgebäude über das Treppengeländer. Er brach das Genick und war sofort todt. — Der Selbstmord erfolgte, als Grünenthal von einer Vernehmung beim Untersuchungsrichter kam und wieder in seine Zelle gebracht werden sollte. Er stürzte sich von der Gallerie der 4. Etage hinab.

Bremen, 18. Oktober. Der ausgebrochene Zuchthäusler, Raubmörder Richard Erpel, ist in dem zum Landgerichtsbezirk Verden gehörigen Vorort Hastedt durch einen Gendarmen festgenommen worden, als er ein gestohlenes Fahrrad zum Kauf anbot. Er wurde in das Landgerichtsgefängniß eingeliefert.

Wien, 18. Oktober. Wie das „Fremdenblatt" aus bestunterrichteter Quelle erfahren haben will, sind alle Gerüchte, wonach anläßlich der Orientreise des deutschen Kaisers die Erwerbung eines deutschen Territoriums in Klein-Asien geplant sei, vollständig unbegründet. Der Status quo im Orient werde durch die Kaiserreise keine Veränderung erfahren. — Es verlautet, die Regierung sei bereit, vorbereitende Maßnahmen zur Errichtung einer slowenischen Universität zu treffen. Zunächst soll eine Anzahl Stipendien zur Heranbildung slowenischer Lehrkräfte ausgesetzt werden.

Brüssel, 18. Oktober. Dem „Soir" zufolge wird Graf Murawiew hier erwartet, um auf Wunsch des russischen Kaisers mit dem König Brüssel als Sitzungsort der Abrüstungs-Konferenz zu vereinbaren.

Paris, 18. Oktober. Die Reise Murawiews hierher erfolgt auf direkten Befehl des Czaren, da Frankreich der Beschickung der Konferenz widerstrebt. — Nach einer Privatmeldung aus Cayenne, wird daselbst die Einschiffung Dreyfus nach Rochefort sehr bald erwartet. — Frau Zola beklagt sich darüber, daß fast alle ihr zugehenden Briefe Spuren der Verletzung des Briefgeheimnisses zeigen. — Der Berichterstatter des Kassationshofes, Bard, hat die Durchsicht der Dreyfus-Akten beendet und bereits mit der Redaktion seines Berichtes begonnen. Der Anwalt Mornard, der die Vertheidigung der Familie Dreyfus führt, hat bereits das ganze Dreyfus-Dossier durchgesehen und seiner Ansicht nach wird das Revisionsverfahren in der ersten Hälfte des November zur Verhandlung gelangen.

Lyon, 18. Oktober. Gestern fand unter Betheiligung von 3000 Personen die angekündigte Kundgebung zu Gunsten der Dreyfus-Revision statt. Ein Mitglied der Liga für Menschenrechte hielt eine längere Rede, in welcher der Kommandant Lauth als ein für Frankreich verhängnißvoller Soldat entlarvt wurde, dessen Entfernung aus der Armee geboten sei. Redner befürwortet alsdann die Freilassung Picquarts und die Verhaftung Dupaty de Clams. Ein Zuhörer, welcher den Ruf: Nieder mit der Armee! ausgestoßen hatte, wurde auf Antrag des Redners aus dem Saale gewiesen. Unter Hochrufen auf die Republik trennte sich die Versammlung, nachdem eine entsprechende Tagesordnung angenommen war.

Toulon, 18. Oktober. In dem hiesigen Arsenal wird mit fieberhafter Thätigkeit an der Instandsetzung der Flotte gearbeitet. Von heute an werden Tag- und Nachtschichten eingeführt, damit die Arbeiten keinen Augenblick ruhen. In Brest und Cherbourg wird ebenfalls emsig gearbeitet. Man betrachtet die Lage daher allgemein als sehr ernst.

London, 18. Oktober. „Daily Mail" will aus bester Quelle erfahren haben, daß die vom Czaren angeregte Friedens-Konferenz im nächsten Jahr in Bern oder Brüssel stattfinden wird.

Rom, 18. Oktober. Der Regierung gingen authentische Meldungen zu, welche bestätigen, daß der Vorstoß des Königs Menelik deshalb unternommen worden sei, um die Franzosen in der Faschoda-Frage zu unterstützen. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Menelik seien niemals so intime gewesen, wie augenblicklich.

San Remo, 18. Oktober. Zu der heute stattfindenden Feier der Enthüllung der Gedenktafel für Kaiser Friedrich III. trafen gestern 150 deutsche Veteranen ein und wurden am Bahnhof von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, zahlreichen Vereinen mit Fahnen und Musik und einer großen Menschenmenge empfangen. Der Bürgermeister bewillkommnete die Gäste. Der Präsident der hiesigen Veteranen, General Aborni, feierte die italienisch-deutsche Allianz. Hierauf fand im „Hotel Victoria" ein Empfang statt. Die hiesigen Vereine veranstalten heute einen Festabend zu Ehren der deutschen Veteranen.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirthschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 17. Oktober, Nachmittags 12½ Uhr. Per 100 kg gute marktfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, 17 Mk. 50 Pf. bis 17 Mk. 60 Pf., Roggen, hiesiger, 14 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 75 Pf., Gerste, Ried- und Pfälzer-, 17 Mk. 50 Pf., Gerste, Wetterauer-, 17 Mk. — Pf., Hafer, hiesiger, 13 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 25 Pf., Raps, hiesiger, 26 Mk. 35 Pf.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beobachter erkannt würde, so hieße das an den Grundvoraussetzungen unserer Erfahrung rütteln. Und wollte man andererseits wieder annehmen, daß auf jene Weise aus räumlichen, körperlichen Massen ein nichträumlicher, zeitlicher bewußter Vorgang entstanden sei, und daß dieser bewußte Vorgang dann erst seinerseits wieder die Bewegung körperlicher Massen hervorgerufen habe, und daß es so dem Beobachter möglich wurde, die Existenz dieses bewußten Vorgangs wirklich zu erkennen, so würde man mit einer solchen Annahme erstens dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft ins Gesicht schlagen und die Kausalreihe der materiellen Bewegungsvorgänge unterbrechen, dann aber würde man sich des Einwandes nicht erwehren können, daß durch jenes oben geschilderte Experiment doch nur die materiellen Correlatprozesse entstanden seien zu dem auf das Experiment folgenden bewußten Vorgange.

Man sieht also: Einer Synthese des Bewußtseins thürmt sich unüberwindbar eine logische Schwierigkeit entgegen. Anders steht es mit der Synthese der lebendigen Substanz. Diese verlangt keine Transubstantiation, wie die Darstellung des Bewußtseins, sie verlangt nur eine bestimmte Gruppirung verschiedener, zum Theil schon bekannter Atomkomplexe.

(Fortsetzung folgt.)

Wagner-Verein.

Die gestrige dritte Versammlung des Wagner-Vereins war zu einer Ehrung für Hektor Berlioz ausersehen: ein Vortrag über seine „Harold-Symphonie" und die Wiedergabe dieses Werkes selbst — standen auf dem Programm. Daß man dem genialen französischen Meister, „dem geborenen Virtuosen auf dem Orchester" (wie Schumann ihn einmal nannte) huldigte, ohne der wichtigsten Vorbedingung seiner „Virtuosität" gerecht zu werden: ohne ein glänzendes vollstimmiges Orchester zur Hand zu haben, war gewiß kühn genug. Aber ein mächtiger Nothhelfer stand dem Wagniß zur Seite: Franz Liszt, welcher die genannte Symphonie in so meisterhafter Weise für Klavier und Viola übertragen hat, daß man hier in der That nicht nur eine musikalische Zeichnung findet, sondern auch eine annähernde Vorstellung des orchestralen Kolorits gewinnen kann. In seinem vorausgehenden Vortrag (der wegen der katarrhalischen Affektion des Redners abgekürzte Form erhielt) trat Herr Ed. Reuß als berufener Anwalt mit kräftigen, von tiefer Durchdringung des Stoffes zeugenden Worten für das Berlioz'sche Werk ein; alle hauptsächlichsten Schönheiten und Eigenheiten desselben suchte er klarzulegen und das Verständniß und die Antheilnahme der Hörer durch Wiedergabe der Hauptmotive auf dem Klavier und Hinweis auf ihre Bedeutung möglichst zu wecken und zu festigen. Berlioz schöpfte, wie bekannt, die Idee zu dieser Symphonie aus Byrons Gedicht „Childe Harold"; auch ein Gedicht von Lamartine: „Harolds Pilgerreise" soll die Phantasie des Komponisten nachdrücklich angeregt haben. Den welt-entfremdeten und auch in Italiens Schönheits-Natur ruhelos umherschweifenden Helden jener Dichtungen auch zum Helden seiner Tondichtungen zu machen, lag für Berlioz nahe, schilderte er doch damit zum Theil Selbst-Erlebtes, Selbst-Erlittenes. In Tonbildern von echt südländischer Lebendigkeit und Färbung suchte er die Kontraste zwischen Leben und Leiden, Herz und Welt festzuhalten und auszumalen. Nach einer düster gehaltenen Einleitung, welche der Gemüthsstimmung des Helden entspricht, führt die Musik des ersten Satzes den Helden ins „Gebirge": freudiges Leben und Weben überall; aber Harold vermag die Freude nicht zu theilen. Der „Marsch der Pilger" (als zweiter Satz) ertönt in einfach feierlicher Weise; Harold lauscht ihren fern verklingenden Litaneien: aber umsonst, auch dem Glauben ist er entfremdet. Eine „Liebesscene in den Abruzzen" schildert der dritte Satz (Scherzo): die Pifferari spielen ihre fröhlichen Weisen, dazwischen klingt das Ständchen des Bergbewohners, Liebeslust athmend; aber auch den Gefühlen der Liebe gegenüber bleibt Harold unempfindlich. Verzweifelnd stürzt er sich in „eine wilde Orgie unter Banditen", um im Rausch der Leidenschaften Vergessen zu suchen. Soweit das „Programm" dieses Instrumental-Dramas. Die formelle musikalische Ausgestaltung ist, bei erkennbarer Anlehnung an die ältere Symphonie, im Wesentlichen durch die poetische Grundidee bestimmt, zu deren charakteristischer Durchführung Berlioz sich überdies eines neuen, eigenartigen Kunstmittels bedient: ein Solo-Instrument, die Viola, begleitet das ganze Werk, gleichsam als Schilderer der geheimsten Gefühle und Empfindungen des Helden. Auf alle die vom Redner nachgewiesenen intimeren Beziehungen und Verknüpfungen der einzelnen Motive kann hier natürlich nicht näher eingegangen werden. Das Werk selbst wurde darnach von Herrn Ed. Reuß am Klavier und Herrn Professor Ritter aus Würzburg als Violaspieler in der intelligenten Weise ausgeführt, welche diese Musik mit ihrem fieberischen, oft tumultuarischen Charakter, ihrer ungewöhnlichen, lebhaft wechselnden Rhythmik und phantastischen Harmonik dringend erheischt. Herr Reuß ist ja als modern geschulter und vornehm gebildeter Pianist hinlänglich bekannt. Herr Ritter, der sich durch die von ihm erfundene Alt-Viola einen berühmten Namen gemacht und sein Instrument in neuester Zeit nochmals einer Verbesserung unterworfen hat (eine 5. Saite E ist hinzugetreten), spielte dasselbe gestern mit geeigneter technischer Fertigkeit. Der Ton ist ernst, dunkel, schwermüthig und auch wieder feierlich; ohne jenen näselnden Beiklang, wie er der sonst gebräuchlichen Bratsche so leicht anhaftet. Der ausdrucksvolle Vortrag des Herrn Ritter und die hochachtbare Kunstleistung des Herrn Reuß, der das schwierige Werk wieder auswendig spielte, mußten das Publikum wohl zu stürmischen Beifallsbezeugungen anregen.

O. D.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde.

Wiesbaden.

Donnerstag, den 20. Oktober 1898, im Saale des Hotel Victoria:

Zweiter Abend

für 1898/99.

„Das Böhmische Streich-Quartett"

der Herren **Carl Hoffmann, Joseph Suk, Oskar Nedbal, Hans Wihan** aus **Prag** wird spielen:

1. Streichquartett A-moll op. 51 . . Brahms.
2. Streichquartett A-dur . . . . . Borodin.
3. Streichquartett G-dur op. 18 . . . Beethoven.

Beginn: 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Numerirte Sitze im Saal zu 4 Mk. sind in der Buchhandlung von **Moritz und Münzel** (Taunusstr. 2) zu haben. **Schluss des Karten-Verkaufs: Donnerstag Nachmittag 5 Uhr.** F 329

Der Vorstand.

Schubert-Bund.

Wir ersuchen hierdurch höfl., von jetzt an alle unseren Verein betreffenden Briefe, Sendungen 2c. 2c. an die Adresse unseres dergeit. **1. Präsidenten,** Herrn **Rechtsanwalt Laaf,** Neugasse 1, richten zu wollen. Hochachtungsvoll! **Der Vorstand.**

Wiesbadener

Unterstützungsbund.

Besteht seit 1876. Bestfundirte Sterbekasse am Platze. **Zahlt den Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder sofort nach Anzeige des Tods 1000 Mk. Unterstützung.** Aufgenommen werden männliche und weibliche Mitglieder vom 18. bis 45. Lebensjahr. Eintrittsgeld von 1 Mk. an. Auskunft beim Vorsitzenden Herrn **C. Rötherdt,** Bertramstraße 4, 2, und Langgasse 27, 1, sowie bei den übrigen Vorstandsmitgliedern. F 305

Frankfurter Würstchen

von **Heinrich Bauer,** Frankfurt a/M., in täglich frischer Sendung empfiehlt

A. Hoepfner, Bismarckring 23, Ecke Bleichstraße.

Kirchgasse 23, II. **Paul Wielisch,** Kirchgasse 23, II.

Specialist für Haarleidende,

Haarausfall und gegen **Kahlköpfigkeit.**

Unter Garantie.

Chem. Herbstdünger

empfiehlt **Carl Zies,** Grabenstraße 30.

Kohlen,

sowie alle Sorten

Brennmaterialien

liefert prompt und billigst 12389

Aug. Külpp,

Comptoir: Hellmundstrasse 33.

Rein Laden. **Regulateure und Kuckuks-Uhren** Rein Laden.

von 14 Mk. an. 12816

Wilh. Mesenbring,

Kirchgasse 24, 1 St., vis-à-vis M. Schneider.

Amberger Emaille-Kochgeschirre

empfiehlt 12599

unter Garantie billigst

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6.

Ende November d. J. erscheint:

Gedanken und Erinnerungen von Fürst Otto von Bismarck.

2 Bände gebunden.

Preis: 20 Mark.

Gefl. Bestellungen erbitte schon jetzt. 12892

Heinrich Römer,

Buch- u. Kunsthandlung,

Wiesbaden, Langgasse 32.

Königl. Preuß. Classen-Lotterie.

Zur **4. Classe 199. Lotterie** (Ziehung vom 21. Oktober bis 12. November c.) habe ich noch

Viertel-Kaufloose à Mk. 44.—,
Zehntel- do. à „ 17.60

abzugeben.

Auswärtige wollen Bestellungen durch Postanweisung machen und für Rückporto und Bestellgeld der Postanweisung 15 Pf. mehr einsenden. 13316

Wiesbaden, Müllerstraße 8.

Jacob Ditt,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Kölner Consum-Anstalt

Schwalbacherstraße 23,

Fernsprecher 595,

empfiehlt ihr

Weinlager

in den nachstehend diversen Sorten per Flasche inclusive Accise, exclusive Glas.

Weißweine:

Laubenheimer	50 Pf.
Ruppertsberger	55 „
Niersteiner	65 „
Forster	75 „
Geisenheimer	90 „
Hochheimer	110 „

Rothweine:

Assenthaler	75 Pf.
Ingelheimer	90 „

bei Mehrabnahme und in Gebinden entsprechend billiger.

Thee neuer Ernte,

mit der grössten Sorgfalt und Sachkenntniss ausgewählte Sorten, welche in Bezug auf Qualität und Preis jeden Geschmack befriedigen werden, per ¼ Pfd. **50, 65, 75, 100, 125** und **150 Pf. Theespitzen,** vorzügliche Qualität, ¼ Pfd. **45 Pf.** 13183

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 87.

Aepfel, Aepfel,

verschiedene Sorten prima gepflücktes Tafel-Obst,

für den Winterbedarf, zu staunend billigen Preisen habe ich heute Dienstag und Mittwoch an der Taunusbahn aus. Der Waggon steht heuten am Viadukt, vis-à-vis der Adlerchstraße. Proben sind bei mir im Laden zu haben.

Chr. Knapp, Sedanplatz 7.

Brandenburger Daber-Kartoffeln und Magnum bonum,

prima Waare, zu haben **Nerostraße 23. Fr. Weller.**

Kartoffeln für den Winterbedarf.

Lade morgen einen Waggon **Magnum bonum** aus. Bestellung erbitte. **Alois Schaal,** Röderstraße 3.

Elegante Erker-Einrichtung

mit **Spiegelscheiben,** sowie complete, noch sehr gut erhaltene **Laden-Einrichtung,** als: **Reale, Theken, Kasse, Wäscheschrank, Stühle, Spiegel, Leitern, Decimalwaage** u. **2 Firmenschilder** billig zu verkaufen.

Firma Heinr. Leicher,

Langgasse 25, Entresol.

Fast neuer reich geschnitzter **Herren-Schreibtisch** (Diplomat), sowie ein **Cylinder-Büreau** preiswürdig abzugeben Langgasse 25, Entresol.

Patente, Gebrauchs-Muster-Schutz, Waarenzeichen etc.,

erwirkt **Ernst Franke,** Civ.-Ingen.,

Wiesbaden. Goldgasse 2 a, 1 St. 9970

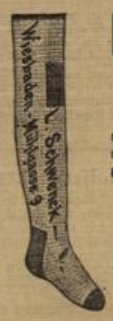
Kitten von Porzellan, Glas, Alabaster und Kunstgegenständen dauerhaft, wie neu. Kirchgasse 23, 2.

Flicklappen zum Ausbessern

von **Tricot-Unterjacken, Hosen, Hemden etc.** verkaufe sehr billig. 12706

Carl Claes,

3. Bahnhofstrasse 3.



Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe,

sehr dauerhaft, an den Stellen verstärkt, die auf der Zeichnung dunkel gehalten sind. 12369

Anwirken, Anstricken.

L. Schwenck,

Wiesbaden,

Mühlgasse 9.

VI. Strassburger Pferde-Lotterie.

Nächste Ziehung sicher 19. November 1898.

1000 Gew. i. W. v. **31,000 Mk.** Haupt-Gew. **Mk. 10,000, 3000 2c.**

1 Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. (Porto u. Listen 25 Pf. extra) empfiehlt, sowie alle genehmigten Loose,

J. Stürmer, Generalagentur, Straßburg i. E.

In Wiesbaden: F. de Fallois, Hch. Gieß, C. Grünberg, Karl Henk, L. M. Maske, Th. Wachter. (Cobl. 488) F 117

Clavier- und Gesang-Unterricht

wird von einer **erfahrenen** Lehrerin zu **mäßigem** Preise ertheilt. Näh. bei 12435

Moritz und Münzel, Taunusstraße 2.

Junge Frauen bleiben ewig arme Teufel sonst Buch „Ueber d. Ehe" m. 4. v. Kindersegen. 1 Mk.-Briefm. 3 St. = 2 Mk. Siesta-Verlag **Dr. 28.** Hamburg.

Anmeldungen zu dem **nächste Woche** beginnenden

Extra-Tanz-Kursus

bitte gefälligst machen zu wollen. 13317

Hochachtungsvoll

Fritz Heidecker,

Mauritiusstrasse 10.

L. Schmidt-Distel, professeur de langues, Luisenstrasse 18. (12—1, 5—6.) Engl., Franz., schnell gelehrt. 13304

Tanz-Unterricht.

Anmeldungen zu meinen Kursen nehme täglich entgegen.

Privatstunden zu jeder Zeit.

Julia Springorum,

Wellritzstrasse 39, 1. Etage.

Gut eingef. kl. **Privat-Hotel** mit **Wein-Restaurant,** verb. m. f. Ausschnitt-Geschäft — centr. Lage — ist bei 20—25 Mill. Aug. zu verk., event. a. zu verpachten. Fr. Offerten nur von Selbstreflect. unter **R. E. 653** an den Tagbl.-Verlag erbeten. 13303

Geschäfts-Verkauf und -Uebernahme.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern zur gef. Mittheilung, daß ich mein Geschäft an Herrn **Fried. Dörr** aus Gießen verkauft habe. Indem ich hiermit für die zahlreichen Aufträge, sowie für das mir allezeit entgegengebrachte Vertrauen danke, erlaube ich mir die fr. Bitte, selbiges auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Mit aller Hochachtung

Jakob Bungert, Gelbgießerei und Dreherei,

vorm. E. Metz.

Auf Obiges Bezug nehmend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich die **Gelbgießerei und Dreherei des Herrn Jakob Bungert, vorm. E. Metz, Adlerstraße 29** dahier, käuflich erworben habe. Durch langjährige Thätigkeit in den ersten Geschäften dieser Branche bin ich im Stande, allen Anforderungen zu genügen und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft in jeder Weise zufriedenzustellen.

Mit aller Hochachtung

Friedrich Dörr,

Inhaber der Gelbgießerei und Dreherei von Jakob Bungert, vorm. E. Metz, Adlerstraße 29.

Tuch-Handlung

6 Kleine Burgstrasse 6,

Badhaus z. Cölnischen Hof.

In- und ausländische

Tuch-Stoffe aller Art

für Herren- und Knaben-Kleider. 12088

Hch. Lugenbühl.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 486. Abend-Ausgabe. Dienstag, den 18. Oktober. 46. Jahrgang. 1898.

Am guten Alten,
In Treuen halten,
Am kräftigen Neuen
Sich stärken und freuen
Wird Niemand gereuen.

Emanuel Geibel.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

König Erfolg.

Roman von **Anton von Perfall.**

Der „Cromwell" des Kommerzienraths Pullmann sei der Favorit des morgigen großen Frühjahrsrennens, ganze Vermögen ständen auf seinen Kopf, lautete die Erklärung.

„Und der wird heute geritten, auf dem harten Pflaster, in der Volksmenge?" fragte Franz erstaunt.

„Aber das ist ja gar nicht der „Cromwell", auch nicht der Jockey, der ihn morgen reitet. Was glauben Sie denn? Der berühmte Bringham reitet ihn. Das ist nur sein Reitknecht."

Der Pullmannfarbe gilt der ganze Radau. Franz lachte.

„Nicht der „Cromwell", nicht der berühmte Bringham, ein ganz gewöhnlicher Gaul und ein noch gewöhnlicherer Stallbursch, einfach die Pullmannfarbe, das heißt die Farbe des Erfolges, die muß gewinnen, und ich wette, was Du willst, Markus," wandte er sich an den Blonden, „sie gewinnt auch, sie muß gewinnen, getragen von solcher Zuversicht. Da hast Du das Geheimniß! Der Glaube ist's, der blinde Glaube! Sieh' Dir nur den Kerl an in der Affenjacke und das Pferd! Was schon der gestohlene Erfolg aus ihnen macht! Einen zweiten Bringham und einen zweiten „Cromwell", wenn es gelten würde, meiner Seel."

Der Reiter bog unter dem Jubel der Menge in einen Thorweg, welcher zu einem inmitten eines großen Parkes gelegenen Palais führte, — das Pullmann-Palais!

Franz spähte durch das Eisengitter im Barockstil. Den Blonden lockte eine Bank dicht am Eingange unter einer Cypresse.

„Der hat's verstanden."

Franz folgte in Gedanken verloren der Aufforderung des Freundes, sich doch einen Augenblick auszuruhen und das Ganze sich in Ruhe zu betrachten.

„Und was hat ihn gemacht? Der Erfolg, den er mit einer sinnreichen Art von Hemdknöpfen hatte, — dem allein hat er zu verdanken, was er heute ist."

„Und was ist er denn heute? fragte der Blonde.

„Nun, der vielfache Millionär Pullmann, der noch die ganze Welt auf den Kopf stellt.

„Und was ist er denn morgen, in einem Jahre, in zehn Jahren? Hörst Du, ehe ich einen bereite um seinen Erfolg, sehe ich mir die Dinge schon etwas schärfer an auf ihre Echtheit."

„Nun, wenn Du mir wenigstens zugiebst, daß es auch einen echten Erfolg giebt," erwiderte gereizt Franz.

„Das wäre sehr traurig für uns Künstler, wenn es den nicht gebe. Wir leben ja in der ständigen Hoffnung darauf. Aber schau', Franz, ich meine nur, der komme ganz leise in einer ganz stillen, glücklichen Stunde. Unversehens ist er da, füllt unsere arme Stube mit Licht und Glanz, unser Herz mit neuer Schaffenskraft. Wie ein langersehnter Freund, ohne allen Prunk und Lärm: Da bin ich! Ich meine es gut mit Dir. Ich verlasse Keinen, der es redlich meint mit seinem Schaffen! Dann küßt er uns ganz sanft auf die Stirn. Ins Unendliche wächst der Muth, nicht der Uebermuth, wohl gemerkt. Wir wissen, der edle Freund haßt ihn, zieht sich sofort zurück, wenn er in uns aufsteigt. Oh, Franz, wenn ich daran denke, gönne ich dem Pullmann seinen Palast, seinen „Cromwell" und Bringham von ganzem Herzen."

Franz legte seine Hand auf des Freundes Schulter. „Immer der alte Schwärmer! Und was nützt Dir der stille, edle Freund? Er läßt Dich ruhig weiter darben in Deiner Stube und nährt Dich mit schönen Redensarten. Alles Unsinn! Wie ein Rausch muß es über uns kommen, dithyrambisch begeisternd, phantastisch, wirklich königlich."

In diesem Augenblick knirschte der Sand unter Gummirädern, eine Equipage blitzte vorbei.

Eine auffallend gekleidete Dame saß neben einem Herrn mit weißem Backenbart in tadellosem Schwarz. Auf dem Rücksitze eine zweite. Sie nahm sich ziemlich unbedeutend aus neben der vornehmen Erscheinung der ersteren, offenbar die Schwester.

Sie erwiderte freundlich die Grüße der beiden jungen Leute auf der Bank, während die Andere nur einen kurzen Blick herüber warf und dann dem Herrn neben ihr lächelnd etwas zuflüsterte.

„Der Pullmann mit seinen beiden Töchtern," bemerkte Franz. „Ein Prachtweib, die Eine! Und wenn der Alte die famose Idee mit den Hemdknöpfen nicht gehabt hätte — vielleicht ein bleichsüchtiges Ladenmädchen in irgend einem dunklen Winkel. Uebrigens wenn der wüßte, daß der Artikel über ihn in der Süddeutschen Revue von mir ist, hätte er auch anständiger gegrüßt. Wer macht denn zuletzt die Leute? Wir! Nur wir! Und dafür —" Er sprang erregt auf. „Komm'! Ich muß ja an die Arbeit, in die Ausstellung, in die Posaune stoßen. Oh, wie mich das anekelt, das Handwerk! —

„Wär's nur einmal so weit," entgegnete der Blonde, „aber Du willst es ja nicht anders. Könntest schon lange wohlbestallter Assessor sein, oder Richter, oder so was."

„Oder so was! Das ist's ja eben." Franz lachte bitter. „Ich will aber nicht so was sein, oder so Einer — sondern Einer, ein Bestimmter —"

„Ein Einziger," bemerkte der Blonde.

„Ganz richtig, das wär's — ja, das wär's! Und warum nicht?" Eine zornige Energie sprach aus den Worten. „Oh, ich weiß, was Du sagen willst. Der Mensch schreibt Festberichte für eine Zeitung und spricht — und spricht — Und doch versichere ich Dir, steckt in so einem Festberichte mehr Selbsteigenes, als in der Arbeit von einem Dutzend so Aktenschreiber — und dann —"

Seine Erregung wuchs, er vertheidigte sich vor sich selbst, nicht vor dem Freunde.

„Dann soll's doch dabei nicht bleiben. Brodarbeit! Verdammte Brodarbeit! Ja, wenn's dabei bliebe! Aber es bleibt nicht mehr lange dabei, das schwöre ich Dir."

„Bist Du wieder aufgeregt!" meinte der Blonde.

„Du regst mich auf mit Deiner ewigen Ruhe inmitten dieses allgemeinen Drängens, — Eroberns! Packt es Dich denn gar nicht, Mensch?"

„Oh ja, der Ekel packt mich an all dem Schwindel, der nach wenigen Wochen abgethan ist, wie eine verbrauchte Coulisse, an dem Größenwahn, der die ganze Stadt durchtobt. An was für eine Arbeit glaubst Du denn, daß ich muß? 's ist ja unglaublich. Das Käthchen macht die Germania auf dem Wagen der Wäscherinnen heute Nachmittag. Ich soll, was man so sagt, den letzten Strich an ihr machen. Das Mädel ist wie toll und geht seit acht Tagen schon daher wie aus Erz gegossen. Ich wett', es giebt ihr einen Knax, die Geschichte. — Und Du, Franz? Ja so, in die Kunstausstellung. Hu! Mach's nur gnädig — und ich bitt' Dich, rüttle mich nicht auf aus dem heimlichen Winkel, den sie mir eingeräumt, bei unserer Freundschaft nicht. Ich fühle mich unendlich wohl darin. — Holst mich doch ab, um den Festzug anzusehen heute Nachmittag?"

Franz versprach es zerstreut, sein Geist schwärmte sichtlich längst in weiter Ferne und ohne Gruß eilte er davon.

Franz Sigmar war der Sohn armer Eltern. Sein Vater, ein Monteur, dessen größter Stolz es war, aus seinem Buben einen Herrischen zu machen, verunglückte in seinem Berufe, bevor dieser seine Studien vollendet, eine kränkliche Mutter seiner einzigen Fürsorge überlassend.

Franz nahm den schweren Kampf muthig auf und rang sich durch. Er macht etrotz seiner vielfachen Abhaltung durch Stundengeben, litterarische Brodarbeit, trotz dem Mangel jeder Berufsfreude ein leidlich gutes Examen.

Er hatte wie ein schwerbeladenes Lastpferd bisher den Kopf nicht erhoben vom steinigen, mühseligen Weg, zum ersten Male that er es, auf der Höhe angelangt.

Was sah er da? Eine neue Welt, in der es ihm sonderbar zu gären schien von frischen jugendlichen Kräften, in der Tausende von neuen Formen eben in ihrer vollsten Entwickelung waren, aus der hinaus Tausende von Fragen tönten, die ihrer Beantwortung harrten, kurz, einen riesigen wallenden Werdeprozeß, der mit aller Macht auf ihn eindrang. Und die Rolle, die er sich darin zugedacht, kam ihm plötzlich furchtbar kindisch und kleinlich vor, unerträglich.

Er war zum Rechtspraktikanten bestimmt; in irgend einem Bergdorf, arm, ohne Verbindungen, ohne Protektion, wär' er schließlich als Amtmann versauert. Er schauderte davor in seiner urplötzlich erwachten Erkenntniß.

Was rang sich da nicht Alles heraus aus diesem Hexenkessel auf kühnen, nie betretenen Pfaden zu schwindelnden Höhen! Von wem gingen denn die großen Bewegungen, die unsichtbaren, aber allein bestimmenden Unterströmungen aus? Von den Freien, auf sich selbst Gestellten, nimmer von den in das feste System der schwerfälligen Staatsmaschine Gefügten.

Wo lag denn die Pulsader der neuen Zeit? Kroch sie unter den bestaubten Akten, pochte sie gegen die Pulte der unzähligen Schreiber im Dienste des Staates? Gewiß nicht.

Aber anderswo pochte sie stürmisch. In den stillen Werkstätten der Kunst, der Litteraten, im sausenden Wirbel der Druckereien, auf der Rednerbühne, gleichviel wo sie aufgeschlagen, im Prunksaal eines Parlamentes, oder in einer Scheune. Wie Meteore tauchten überall Namen auf, die zum Feldgeschrei wurden der Parteien.

(Fortsetzung folgt.)

Aepfel! Aepfel! Aepfel!

Feinstes Tafel- und Wirthschafts-Obst
wird **Montag, Dienstag und Mittwoch** an der **Taunusbahn** ausgeladen. Bestellungen erbitte Römerberg 23. 13198
F. Müller, Nerostraße 23.

Prima Kartoffeln
für den Winterbedarf, **magnum bonum, englische und Mäuschen,** liefert billigst 13165
Wilh. Weber,
Westendstraße 3. Emserstraße 75.

Magnum bonum,
haltbarste Winterkartoffel, 1. Qualität, empfiehlt frei Haus
A. Nicolay, Ecke Adelheid- u. Karlstrasse 22.

Kartoffeln für Winter-Bedarf
in nur auserlesener guter Waare liefert zum billigsten Preis
Consum-Halle Jahnstraße 2. J. Spitz.

Kartoffeln
für den Winterbedarf, alle Sorten, in bekannt feinster Qualität liefert 12858
Molkerei Gg. Fischer,
Telephon 323. Walramstraße 31.

Garantirt fst. Hausmacher Eiernudeln
per Pfund **80 Pf.**
Aechtes rhein. Kornbrod
täglich frisch bei 11905
J. M. Roth Nachf.,
4. Gr. Burgstrasse 4.

Julius Rohr, Juwelier,
Neugasse 18/20.
Geschäftsgründung 1833
Verkaufs- und Arbeits-Geschäft. 11158

Thee neuer Ernte,
vorzügliche Mischungen, per Pfd. Mk. 2, 2.50, 3 und 4,
Theespitzen,
gute Qualität, per Pfd. Mk. 1.60 und 1.80, empfiehlt
H. Zimmermann, Neugasse 15.

Deutsche Rothweine
werden von Kennern vielfach noch ausländischen vorgezogen und zwar wegen ihres **lieblichen Geschmackes,** ihrer **Milde,** ihres **geringen Gerbsäuregehaltes** und hauptsächlich, weil sie nicht, wie vielfach ausländische, auf den Körper aufregend wirken. Dabei bilden sie ein von Aerzten gern **geschätztes Mittel gegen Blutarmuth.** Als besonders **reintönige, gut gepflegte** und **vorzüglich schmeckende** Sorten empfehle ich: 11157

Ingelheimer	Flasche 70 Pf.,	oder Liter im Fass.
Affenthaler	„ 80 „	
Ahrbleichert	„ 90 „	
Oberingelheimer	„ Mk. 1.—	
Assmannshäuser	„ „ 1.20	
Assmannshäuser Domaine	„ „ 4.—	

bei 10 Fl. 5 Pf. billiger.
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Kellereien: Moritzstrasse 32 und Oranienstr. 7 (Oberrealschule).

Magnum bonum,
haltbarste Winterkartoffel, 1. Qualität, billigst frei Haus. 13244
F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 87.

M. Bentz,
WIESBADEN.
Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz.
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.
Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

Haarbinder. Aegir. Haarbinder.
Praktischer Ersatz für Haarband. Leicht, einfach und bequem für Damen, welche gewohnt sind, sich selbst zu frisiren. Bei den jetzt modernen Haarfrisuren ist das Haar leicht nach allen Richtungen lose zu ziehen, ohne an Festigkeit zu verlieren. Kein Verlust der Haare oder Abplatzen derselben. Die bisherigen Gummibinder sind bedeutend verbessert und kosten jetzt nur 20 Pf. in der Parf.-Handlung von 12966
W. Sulzbach, Spiegelgasse 8.

Wir empfehlen unser
grosses Teppichlager.
Nur beste Fabrikate, billigste Preise, reichste Auswahl, feinste Dessins. 7596
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 8 u. 10.
Zimmer-Teppiche Mk. 6.— per Stück.
Bettvorlagen „ 2.50 „ „

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die diesjährige Collecte für den Centralwaisenfonds wird durch die hierzu angenommenen beiden Collectanten **Peter Groß** und **Heinrich Kettenbach**, am 3. Oktober cr. beginnend, abgehalten werden.

Indem wir dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen, nehmen wir zugleich Veranlassung, diese Sammlung dem Wohlwollen der hiesigen Einwohnerschaft auf das Wärmste zu empfehlen.

Wiesbaden, den 27. September 1898.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Verdingung.

Die Herstellung und Anlieferung der Schlosser-Arbeiten (Beschläge) für die Schiebefenster der Hallenbauten auf dem Neroberg bei Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungs-Unterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 42, eingesehen, aber auch von dort mit Ausnahme der Zeichnungen bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 89" versehene Angebote sind bis spätestens **Freitag, den 21. Oktober d. J., Vormittags 12 Uhr,** zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, hierher einzureichen. *

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1898.

Der Stadtbaumeister. **Genzmer.**

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer ca. 144 lfd. Meter langen gemauerten eiringigen Canalstrecke des Profiles 110/60 Cmtr. in der neu anzulegenden Straße neben der „Neuen Töchterschule" von der „Evangelischen Hauptkirche" bis zur Kreuzung „Mühlgasse"—„Große Burgstraße" sollen verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 58a, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 0,50 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Donnerstag, den 27. Oktober 1898, Vormittags 11 Uhr,** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen. *

Wiesbaden, den 13. Oktober 1898.

Der Ober-Ingenieur. **Frensch.**

Bekanntmachung.

Montag, den 31. Oktober d. J., und die folgenden Tage, **Vormittags** 9 Uhr anfangend, werden im Rathhaus-Wahlsaale Marktstraße 7 dahier, die dem städtischen Leihhause bis zum 15. Oktober 1898 einschließlich verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten 2c. versteigert. Bis zum 27. Oktober cr. können die verfallenen Pfänder von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8 bis 10 und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige dem Mottenfraß nicht unterworfenen Pfänder umgeschrieben werden. Vom 23. Oktober cr. ab ist das Leihhaus hierfür geschlossen. *

Wiesbaden, den 14. Oktober 1898.

Die Leihhaus-Deputation.

Feuerwehr.

Von heute ab befindet sich die ständige Feuerwache in dem früheren Schwurgerichtsgebäude.

Der Eingang ist gegenüber der südlichen Seite des neuen Rathhauses. *

Wiesbaden, den 17. Oktober 1898.

Der Branddirector. **Scheurer.**

Feuerwehr.

Der seither an der Ecke der Rhein- und Frankfurterstraße befindlich gewesene Feuermelder befindet sich jetzt Frankfurterstraße 20, oberhalb Ecke der Humboldtstraße; der seither an der oberen Ecke der Martinstraße befindlich gewesene Feuermelder befindet sich jetzt an der unteren Ecke derselben Straße. *

Wiesbaden, den 17. Oktober 1898.

Der Branddirector. **Scheurer.**

Nichtamtliche Anzeigen

Seemuscheln und Backfische
frisch eingetroffen bei **J. Stolpe**, Grabenstraße 6.

9 Pf. Pfd. Hühner- u. Taubenfutter
empfiehlt **Carl Ziss**, Grabenstraße 30.

Eine Grube faulen **Pferdemist** zu kaufen gesucht.
Gärtnerei Platterstraße 13a.

Adolphstraße 16, 3 l., einf. möbl. frdl. Zimmer z. verm. 6705

Hermannstr. 12, 1, möbl. Z., W. 2 u. 3 M., a. M. 6668

In ruhigem Privathause, Stiftstraße 19, 1. Etg., ist ein möblirtes Zimmer an eine alleinstehende Dame zu verm. 6560

Möbel zu vermiethen Stiftstraße 12, Frontspitze.

Cacao van Houten
Die Vorzüglichkeit dieser Marke erklärt den enormen Absatz.
(No. Ba. 1600 A.) F 117

Kirchennoth in Deutsch-Ost-Afrika.

Schon lange ist für die Evangelischen in Dar es Salam, der Hauptstadt unserer Kolonie, der Bau einer evangelischen Kirche als dringendes Bedürfniß anerkannt. Die katholische Gemeinde, bei weitem kleiner, besitzt drei Gotteshäuser. Der evangelische Gottesdienst wird in einem kleinen Raume, welcher früher als Krankenbaracke diente, abgehalten. Alle Bemühungen, die Baugelder aus öffentlichen Mitteln zu erlangen, sind fehlgeschlagen. Die seiner Zeit von den zuständigen Behörden entworfenen und von Sr. Majestät genehmigten Baupläne erfordern einen Kostenaufwand von rund 150,000 Mk. Zur Deckung ist zunächst eine allgemeine Kirchenkollekte in Aussicht gestellt. Das voraussichtliche Ergebniß derselben wird indessen bei weitem nicht zur Bestreitung der Kosten reichen. Wir sind deshalb auf private Sammlungen angewiesen. Zu diesem Zwecke hat sich hier ein Kirchenbauverein gebildet. Vorläufige Sammlungen in der Kolonie haben bereits rund 10,000 Mk. ergeben. Zur Aufbringung des Restes wenden wir uns vertrauensvoll an die Opferwilligkeit unserer Landsleute in der Heimath mit der Bitte, auch an ihrem Theile durch Beiträge ein der evangelischen Gemeinde würdiges Gotteshaus bauen zu helfen. Beiträge, über deren Empfang öffentlich quittirt wird, nimmt der Verlag des **„Wiesbadener Tagblatt"** entgegen. *

Dar es Salam, den 5. August 1898.

Der geschäftsführende Ausschuß des Kirchenbauvereins.

Ebermaier, Oberrichter. **von Beringe**, Prem.-Lieutenant. **Häberle**, Vorsteher d. Kalkulatur.

Schultz, Bierbrauereibesitzer. **Koloff**, Pfarrer.

Junger **Hausbursche** ges. Häfnergasse 17, Spenglerlad. 12680

Eine **ärztl.** ausgebildete **Wochenpflegerin** sucht Stelle. Näh. **Castellstraße 1, 1. Et.**

Perf. Stickerin empfiehlt sich. Wellritzstraße 35, 1 l.

Theilhaber gesucht zur Ausbeutung eines nachweislich guten Patentes, welches große Zukunft hat, mit einer Einlage von 2000 bis 3000 Mark. Derselbe könnte die Comptoir-Arbeit übernehmen, müßte sich aber jedenfalls zum Reisen eignen. Gefl. Offerten unter **O. A. 14** an den Tagbl.-Verlag.

D. M. 92. Warum nicht erschienen? Brief postlagernd Mainz.

Uhr-Kette,
Andenken, mit Hirschhaken u. hl. Hubertusmünze, von Hellmundstr., Rheinstraße, nach dem Bahnhof verloren. Belohnung bei Apoth. Otto Siebert, Markt. 13279

Verloren am Sonntag Abend gegen 7 Uhr in der Kath. Pfarrkirche ein **Rosenkranz** von Silber und Granaten. Gegen gute Belohnung abzugeben Schwalbacherstraße 12, 1 St.

Montag Morgen in der Kath. Pfarrkirche ein **Herrenschirm** stehen geblieben. Abzugeben Langenbeckplatz. Dem Wiederbringer gute Belohnung.

Kneifer in unserm Druckerei-Kontor liegen geblieben.
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres geliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn Philipp Bremser,
Zimmermann,

besonders Herrn Pfarrer **Grein** für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie für die vielen Blumenspenden sagen Allen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nachmittag um 1 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden im 68. Lebensjahre mein geliebter Mann,

Herr Rentner Dr. August Müller
aus Rostock.

Die tieftrauernde Wittwe.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1898.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. d. M., Vormittags $9^{1}/_{2}$ Uhr, vom Sterbehause, Nicolasstrasse 32, aus statt. 3323

Markt-Berichte

Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden
vom 9. bis einschl. 15. Oktober.

	Höchst. Preis M.	Pf.	Niedr. Preis M.	Pf.
I. Fruchtmarkt.				
Hafer . . p. 100 K.	14	80	13	80
Stroh . . . „ 100 „	3	80	3	40
Heu . . . „ 100 „	6	60	6	—
II. Viehmarkt.				
Ochsen:				
I. Qual. p. 50 K.	72	—	70	—
II. „ „ 50 „	68	—	67	—
Kühe:				
I. Qual. p. 50 „	66	—	62	—
II. „ „ 50 „	60	—	56	—
Schweine . . p. „	1	26	1	24
Kälber . . . . „ „	1	80	1	40
Hammel . . . . „ „	1	28	1	12
III. Victualien.				
Butter . . . . p. K.	2	30	2	10
Eier . . . p. 25 St.	2	—	1	50
Handkäse „ 100 „	8	—	7	—
Fabrikkäse „ 100 „	6	50	3	50
Eßkartoffeln 100 K.	6	—	5	—
Kartoffeln . . p. K.	—	8	—	7
Zwiebeln . . . „ „	—	14	—	12
Zwiebeln . p. 50 K.	4	50	4	—
Blumenkohl p. St.	—	50	—	15
Kopfsalat . . „ „	—	10	—	5
Gr. Bohnen p. K.	—	80	—	40
Wirsing . . . „ „	—	10	—	8
Weißkraut „ „	—	7	—	6
Weißkraut p. 50 K.	—		—	
Rothkraut . p. K.	—	12	—	10
Gelbe Rüben „ „	—	12	—	10
Weiße Rüben „ „	—	12	—	10
Kohlrabi, obererd.	—	16	—	12
Kohlrabi . . „ „	—	10	—	6
Grünkohl . . „ „	—	15	—	12
Römisch-Kohl „ „	—	14	—	12
Heidelbeeren . „ „	—		—	
Stachelbeeren „ „	—		—	
Preißelbeeren „ „	—	70	—	60
Trauben . . . „ „	1	20	—	60
Aepfel . . . . „ „	—	70	—	24
Birnen . . . . „ „	—	70	—	24
Zwetschen . . „ „	—	16	—	12
Kastanien . . „ „	—	70	—	40
Eine Gans	6	50	6	—
Eine Ente	3	—	2	80
Eine Taube . . .	—	70	—	50

	Höchst. Preis M.	Pf.	Niedr. Preis M.	Pf.
Ein Hahn	1	70	1	20
Ein Huhn	2	—	1	50
Ein Feldhuhn . . .	1	70	1	20
Ein Hase	—	—	—	—
Aal . . . . p. K.	3	20	2	—
Hecht . . . . . „ „	2	40	1	60
Backfische . . . „ „	—	70	—	40
IV. Brod u. Mehl.				
Schwarzbrod:				
Langbrod p. 0,5 K.	—	16	—	13
„ „ L.	—	52	—	42
Rundbrod „ 0,5 K.	—	14	—	13
„ „ L.	—	45	—	40
Weißbrod:				
a. 1 Wasserweck . . .	—	3	—	3
b. 1 Milchbrödchen .	—	3	—	3
Weizenmehl:				
No. 0 . p. 100 K.	32	—	31	—
„ I . „ 100 „	29	—	28	—
„ II . „ 100 „	27	—	26	—
Roggenmehl:				
No. 0 . p. 100 K.	25	50	24	—
„ I . „ 100 „	22	50	22	—
V. Fleisch.				
Ochsenfleisch:				
von der Keule p. K.	1	52	1	44
Bauchfleisch . „ „	1	36	1	28
Kuh- o. Rindfl. „ „	1	36	1	32
Schweinefleisch „ „	1	40	1	40
Kalbfleisch . . „ „	1	60	1	40
Hammelfleisch . „ „	1	40	1	20
Schaffleisch . . „ „	1	—	1	—
Dörrfleisch . . „ „	1	80	1	60
Solperfleisch . „ „	1	40	1	40
Schinken . . . . „ „	2	—	1	84
Speck (geräuch.) „ „	1	84	1	80
Schweineschmalz „ „	1	60	1	40
Nierenfett . . . „ „	1	—	—	80
Schwartenmagen:				
frisch . . . . . „ „	2	—	1	60
geräuchert . . „ „	2	—	1	80
Bratwurst . . . „ „	1	80	1	60
Fleischwurst . . „ „	1	60	1	40
Leber- u. Blutwurst:				
frisch . . . . p. K.	—	96	—	96
geräuchert . . „ „	2	—	1	80

Wiesbaden, den 15. Oktober 1898.

Das Accise-Amt. **Zehrung.**

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 9. Okt.: dem Schlosser Heinrich Weyand e. T.; dem Stadtbaurath a. D. Joseph Brix e. T., Therese Frieda Elisabeth Bertha. 10. Okt.: dem Herren-Schneider Karl Kratz e. T., Mina Betty Franziska; dem Taglöhner Jakob Rübenach e. T., Maria Margaretha. 11. Okt.: dem Kaufmann Felix Bott e. T.; dem Friseur Wilhelm Roth e. T., Wilhelmine Pauline Lilly; dem Taglöhner Heinrich Reber e. S., Heinrich. 12. Okt.: dem Restaurateur Karl Beuder e. S., Heinrich Adam. 13. Okt.: dem Schriftsetzer Peter Hildebrand e. S., Anton Wilhelm; dem Taglöhner Wilhelm Emmel e. S., Wilhelm Franz. 14. Okt.: dem Badhausbesitzer Julius Herber e. S., Werner Philipp Eduard. 16. Okt.: dem Fabrikarbeiter Johann Nickenig e. T., Anna Apollonia.

Aufgeboten. Kataster-Controleur Ferdinand Witzky zu Detmold mit Paula Meyer hier. Postpraktikant Ludwig Max Eichberger zu Frankfurt a. M. mit Maria Blanka, geb. Malgaié, Wittwe des Kunstmalers August Josef Becker zu Ars. Küchenchef Franz Gutmann zu Mainz mit Lina Horne hier.

Verehelicht. Buchhändler Paul Hienzsch zu Berlin mit Hermine Machenheimer hier. Gärtner Heinrich Prokosch hier mit Lamberta Ramme hier. Pract. Zahnarzt Emil Wollbrandt zu Osnabrück mit Marie Bartels hier. Verw. Kaufmann Christoph Horn hier mit Anna Flach hier. Kaufmann Ernst Lauterer zu Zell am Main mit Ida Fey hier. Packer Wilhelm Enders mit Selma Heinemann zu Cassel. Schreinergehülfe Peter Reuter hier mit Lisette Herber hier. Töpfergehülfe Wilhelm Höhn hier mit Wilhelmine Debus zu Weiterod. Fuhrunternehmer Georg Müller hier mit Christine Stampp zu Gimbsheim. Schmied Christian Wirfler hier mit Auguste Heil hier. Decorationsmalergehülfe Gotthard Löschenkohl hier mit Marie Prasch hier. Friseur Johann Kuß hier mit Anna Kraemer hier. Verw. Hülfsrangirmeister Reinhard Wendland hier mit Marie Göttert hier. Handelsgärtner Karl Renz hier mit Marie Großmann hier. Kutscher Peter Schmidt hier mit Margarethe Kilb hier. Kutscher August Thiel hier mit Luise Falk hier. Maurergehülfe Wilhelm Dörr zu Siegen mit Julie Falk hier. Bäcker Friedrich Zimmermann hier mit der Wittwe des Bäckers Georg Schmitt, Anastasia, geb. Kaßler, hier. Malergehülfe Philipp Stückert hier mit Katharine Haas hier. Geprüfter Locomotivheizer Heinrich Schleucher zu Ober-Modern, Kr. Zabern, mit Philippine Ochs hier. Pract. Arzt Dr. med. Nicolaus Heß hier mit Marie Kuhn hier.

Gestorben. 14. Okt.: Dorothea, geb. Zerbe, Ehefrau des Schriftsetzers Adolf Fuchs, 25 J.; Freifräulein Katharine von Brewer, gen. von Fürth, Rentnerin, 75 J. 16. Okt.: Maria, T. des Handelsmannes Wilhelm Kunz, 7 M.; Pfründner des Versorgungshauses für alte Leute Anton Koller, 79 J.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Sonnenberg u. Rambach. Geboren. 9. Okt.: dem Hausdiener Adolf Gustav Bär zu Sonnenberg e. S., Ernst Wilhelm. 11. Okt.: dem Taglöhner Karl Christian August Lickers zu Sonnenberg e. S., Friedrich. **Aufgeboten.** Landmann Karl Ludwig Wilhelm Jakob Diels aus Rambach, wohnhaft daselbst, mit Lina Kilian aus Heßloch, daselbst wohnhaft. Steinhauergehülfe Karl August Will mit Wilhelmine Schwein, Beide aus Rambach und wohnh. daselbst. Drechsler Wilhelm Breithecker aus Limburg, wohnh. zu Höchst a. M., zuvor zu Sonnenberg, mit Maria Eller aus Höchst, wohnhaft daselbst.